

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).
Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
entgegengenommen, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Vorauszahlung der billigen Ver-
sehungskosten entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).
Bezugsbedingungen
für Cilli mit Zustellung in's
Haus:
Monatlich . . . fl. — 55
Vierteljährig . . . fl. 1-50
Halbjährig . . . fl. 3-
Jahres . . . fl. 6-
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1-60
Halbjährig . . . fl. 3-20
Jahres . . . fl. 6-40
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Veränderungs- und Frachtkosten.
Postsparkassen-Conto 886.900.

Nr. 3.

Cilli, Sonntag, 8. Jänner 1899.

24. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 2 der Sonntagsbeilage „Die Südmärk“ bei. Inhaltsverzeichnis: „Des Königs Pfleger.“ Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld. (Fortsetzung.) — Aus Ost-Südwestheim. — Wie tief dringt Sonnenlicht in's Meerwasser? — Dämonen der Asche. — Vertilgung der Käsewägen. — Holz feuerfest zu machen. — Bei Verbrennungen. — Ueber den Einfluß des Radfahrens auf die Nieren und Verdauungsorgane. — Gut deutsch. — Aus einem Zeitungsberichte. — Freundliche Einladung. — Gut aufgehoben.

Kulturhistorisches von und für unsere Slovenen.

Seitdem es Mode geworden ist, das unschuldige Wortlein „windisch“ als höchst beleidigend und ehrenkränkend anzusehen und es aus allen slovenischen Wörterbüchern auszumergen — eine Maßregel, zu welcher uns unsere „Neu-Slovenen“ den Grund wohl selbst nicht anzugeben wissen, höchstens — wenn das Wort „windisch“ mit dem Beiworte „Pund“ geschmückt ist — muß man sich im Falle des Zusammentreffens mit so einem „Neuslovenen“ hüten, das incriminierte Wort zu gebrauchen. Zornesröthe überzieht mit einem Rucke das Antlitz des so beleidigten Slovenen, die Augen sprühen Funken — wenn es einer der gebildeteren war — dagegen sagt er Dir eine Grobheit, wenn er minder Qualitität ist. Und doch geräthst Du in Collision, wenn Du über „windische Mark, Windisch-Graz, Windisch-Feistritz, Windisch-Matrei“ u. s. w. sprechen sollst, denn das sind Worte durch die der „echte“ Slovene recht peinlich berührt wird, — ob sie historisch sind, ist ihm Wurst, denn von Historie will er, mit Rücksicht auf die mangelnde Geschichte seines Volkes, überhaupt nichts wissen — nur das Wort „windisch“ giebt ihm einen Stich in's Herz! Es soll auch unter uns Slovenen geben, die sich scheuen, nach Graz zu fahren, weil sie bei der Station „Windisch-Feistritz“ vorbeimüssen — daher fahren sie lieber nach Laibach, wo sie meist recht lange Reden halten. Auch in Windisch-Graz soll sich schon lange kein „Neu-

Winde“ mehr aufhalten, wie in Judendorf kein Jude, und soll diese „Obstruction“ so lange dauern, bis nicht die Regierung einschneidend geholfen hat. Die Abgeordneten Ziskar und Genossen sollen, wenn wir nicht falsch berichtet wurden, eine Resolution an das Gesamtministerium parat haben, deren Cardinalpunkte ungefähr lauten: „Die Regierung wird aufgefordert, entweder stante pede den die gesamte Nation der Slovenen tief kränkenden Namen der Station „Windisch-Feistritz“ ganz abzuändern, am besten die deutsche Bezeichnung als „unnötig“ zu streichen, oder das Südbahn-Gelände von Pölsbach an, um den Wortsch und Donatiberg herum, zu überlegen, damit die Angehörigen der gekränkten Nation, wenn sie in der Folgezeit öfter von Cilli zu slovenischen Plaidoyers beim Oberlandesgerichte nach Graz fahren, in Windisch-Feistritz nicht zu erröthen brauchen und damit das den Slovenen staatsgrundgesetzlich gewährleistete Recht auf Freiheit von jener Verhöhnung im vollsten Maße gewahrt bleibe.“ Sie! Und da spreche man uns von „Minderwertigkeit“ — gibt es eine feinfühligere Nation als diese?! Unter sothanan Umständen wären wir berechtigt, anzunehmen, daß sie, weil ihnen der „Deutsche“ nur als „Erzfeind“ gilt, auch dessen Sprache schmähnen. Doch dem ist nicht so. Im hiesigen Narodni dom soll nämlich ein curioser Männerclub, „Die Deutschenfeinde“, vegetieren, der die Manie fröhnt, nur „windisch“ — pardon! slovenisch zu parlieren, und jedes deutsch sprechende Mitglied zu Geldstrafen zu verurtheilen. Wir wissen noch nicht, ob auch Leute von Intelligenz diesem Club angehören, aber soviel ist gewiß, daß selbst jene verschworenen Mitglieder im Verkehr mit „Damen“ ihrer Pflicht entbunden sein sollen; denn es gilt im Narodni dom nicht als „hic“, wenn zum Beispiele der Friseur Ivan Rappus und der Redacteur Antò Bög — letzterer jedoch trotz seines türkisch klingenden Namens kein Muselman — in Gegen-

wart der „Zimnati'schen“ neuslovenisch sprechen. Auch unsere slovenischen Advocaten sollen, wenn sie sich recht gut verstehen wollen, jedoch meist unter vier Augen, deutsch sprechen — nach reichlichem Genuß von Alkohol sollen überhaupt alle Slovenen deutsch sprechen — es geht halt besser! Die Zunge kann's auf die Dauer auch nicht aushalten! Doch wir gerathen da über den Rahmen einer Faschingsbetrachtung hinaus! Möge doch die Erkenntnis von der Nothwendigkeit der deutschen Sprache, die sich in so unzweideutig, natürlicher Weise selbst in den Köpfen scrupulösester Slovenen kundgibt, auch die Heher ihres Volkes über die Gediegenheit, Hoheit, Schönheit und den Geist der deutschen Sprache zu belehren.

Politische Rundschau.

Graf Thun gilt seit dem kläglichen Rückzuge vor der Deutschen Reichsregierung für eine gefallene Größe. Es wird ihm nur noch eine gewisse Galgenfrist gewährt, damit es nicht den Anschein habe, als wäre sein Sturz die unmittelbare Folge seiner ungeschickten Drohung gegen den befreundeten Nachbarstaat. Ob neben der Thun- auch eine Soluchowski-Krise besteht, wie tschechische Blätter behaupten, wird sich wohl bald zeigen. Das „Grazer Tagblatt“ weiß zu melden, daß Handelsminister Dipauli demnächst das Unterrichtsministerium übernehmen werde. Dann könnten die Clericalen jubeln! — Ein tschechisches, den Abgeordneten nahestehendes Blatt, bringt den Fall Thuns mit der unbefriedigenden Antwort auf die staatsrechtliche tschechische Adresse in Zusammenhang.

§ 14. Die Aufrechterhaltung des früheren Verhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn ist mit Hilfe des § 14 verfügt worden. Die kaiserlichen Verordnungen betreffen die Verlängerung der Gültigkeit des bestehenden Zoll- und Handelsbündnisses und des Bankstatutes für die Dauer eines Jahres (nicht, wie irrthümlich gemeldet) eines halben Jahres. Für die gleiche Dauer wird die Quote in der bisherigen Höhe bestimmt. Außerdem wird ein Budgetprovisorium für drei Monate verordnet.

Sterblichen sind eigentlich nur da, weil man Tänzer braucht.“

„Das ist aber sehr unangenehm,“ meinte Frau Danziger.

„Ja, es ist eben eine Einladung zum Chef,“ sagte ihr Gatte, „da kann man sich nicht helfen.“

„Es kommt ja nur dreimal, viermal im Jahre vor,“ sagte Herr Friedrich. „Man denkt sich, die paar Abende opferst du! Daß es aber gerade die Sylvesternacht ist, die man in diesem Hause verbringen muß, in der man sicherlich viel lustigere und angenehmere Gesellschaft fände“ — der Blick des jungen Mannes streifte dabei ganz zufällig Fräulein Emilie — das ist bitter!“

„Aber ein gutes Souper erhalten Sie doch in solchem Hause?“ warf das junge Mädchen ein. „Das wird Sie doch einigermaßen dafür entschädigen.“

„Glauben Sie!? rief der junge Mann mit Hohn. „Ja, wir Untergebenen müssen pünktlich um halb zehn zur Stelle sein. Aber zum Souper geht man erst gegen elf Uhr — die noblen Gäste kommen zur Sylvesterbowl gewöhnlich erst nach dem Theater — und man wartet auf sie, schon weil es nicht viel zu essen giebt und die Tafelzeit bis nach Mitternacht hinausgezogen werden muß.“

„Unter solchen Umständen,“ rief das junge Mädchen entrüstet, „würde ich an ihrer Stelle einfach nicht hingehen. Ihr Chef soll sich Tänzer mieten, wenn er welche braucht. Er wird Sie

In der Sylvesternacht.

Eine heitere Geschichte.

Herr Friedrich Hopf, der erste Buchhalter der Firma Eisenhorn & Comp., warf einen letzten Blick in den Spiegel und lächelte sich selbst befriedigt. Der neue Frack saß ihm wie angegossen, und die hübsche Gestalt des jungen Mannes kam darin vortrefflich zur Geltung. Er steckte noch rasch eine Blume ins Knopfloch, schlüpfte in seinen Winterrock und machte sich auf den Weg.

Ein Laut des Unmuthes entfuhr seinen Lippen, als er auf die Straße kam und merkte, daß die Droschke, die er bestellt hatte, nicht zur Stelle war. Zum Warten war keine Zeit. So schritt er denn unwirsch dahin, in der Hoffnung, irgendwo rasch Ersatz zu erhaschen. Aber die Wagen, die an ihm vorbeijuhren, waren alle besetzt. Plötzlich erblickte er einen hohen Omnibus, der schwerfällig inhumpelte. Schließlich kommt man mit einem Omnibus doch rascher vorwärts als zu Fuß. Ein Satz, und er war auf den Wagen gesprungen. Im Innern war noch ein Platz frei. Den wollte er schnell occupieren. Ein „Grüß Sie Gott!“ hallte ihm entgegen, als er seinen Sitz eingenommen hatte.

„Ah, Sie sind es!“ sagte er und reichte einem alten Herrn mit fröhlicher Miene die Hand. Es war ein lustiger Alter aus dem Regellclub, den er manchmal besuchte. Der Clubgenosse stellte ihn sogleich seiner Gattin, einer umfangreichen, noch

hübschen Frau, und seinem Töchterchen, einer reizenden kleinen Brünnette, vor.

„Sie fahren wohl auch zu einem Sylvesterpunsch?“ fragte die Dame.

„Leider . . .“

„Leider?“

„Der Punsch wird nämlich bei meinem Chef, Herrn Eisenhorn, credenzirt, und die Unterhaltung in diesem Hause kenne ich . . .“

„Scheinen sich da nicht wohl zu fühlen, junger Freund, wie?“ fragte der Regellcolleague, der auf den Namen Danziger hörte und ein wohlhabender Weinhändler war.

„Die Herren Gäste sind eben alle Chefs,“ sagte der junge Mann mit einem komischen Seufzer. „Sie sprechen entweder gar nicht oder nur von Geschäften.“

„Sind denn keine Damen da?“ fragte Frau Danziger. „Und keine jungen Mädchen?“ setzte Fräulein Emilie hinzu.

„Ach ja!“ sagte der junge Mann. „Ein Mensch meines Schlages fühlt sich aber in diesem Hause immer beengt. Eine Millionärin blickt auf einen armen Buchhalter nur so von oben herab. Die Millionärstochter blickt aber entweder nach Millionärsjöhnen aus, deren Einkommen es gestattet, daß ihre Frauen jährlich so viel ausgeben, als ihre Mitgift beträgt, oder sie glauben, bei ihrem vielen Gelde hätten sie Anspruch auf einen Prinzen oder mindestens auf einen Lieutenant . . . Wir anderen

Ungarn. In Ungarn herrscht seit 1. Jänner das „Ex lex“, d. h. der Zustand außerhalb des Gesetzes, außerhalb der Verfassung. Banffy will eben justament probieren, wie lange es geht. Aber er packt die Geschichte doch vorsichtiger und schonender an, als ein österreichischer Minister im gleichen Falle thun würde. Er weiß, daß mit seinen Magyarern nicht zu spassen ist. Der Finanzminister hat verfügt, daß für die Dauer des Ex lex die Steuerexecutionen sistiert werden. Dafür haben die regierungsfreundlichen Großgrundbesitzer beschlossen, ihre ganze Steuer für 1899 bereits im Jänner zu bezahlen. Den Staatsbeamten wird der volle Gehalt ausbezahlt, die Steuerabzüge fallen aber vorläufig weg. Bis 16. Februar sollen auch keine Steuermahnungen verschickt werden. Strittig ist die Frage des Stempelgefälles. Diesbezüglich werden von den Aemtern die eventuellen Stempelstrafgebühren wohl ausgeworfen, jedoch nicht eingehoben werden. Man sieht, die Geschichte ist für die ungarischen Steuerträger nicht einmal so ungemüthlich. Trotzdem verweigern ganze Gemeinden die Steuerzahlung überhaupt. Das werden schon die — österreichischen Steuerträger besorgen! Auch die Recrutierungen sind für die Dauer des Ex lex-Zustandes sistiert. Doch wurden am letzten Tage des Jahres 1898 im ganzen Lande alle jene Stellungspflichtigen, welche im März 1899 zur Abstellung kommen sollten, zur Assentcommission einberufen und zu ihrer nicht eben freudigen Ueberwachung regelrecht affentiert, jedoch bis 1. October 1899 sofort wieder beurlaubt. Die Opposition ist entschlossen, den Kampf bis aufs Messer entschieden weiter zu führen und für das neue Jahr die sogenannte technische Obstruction mittelst Abstimmungen in Anwendung zu bringen und so lange fortzuführen, bis das System Banffy-Tisza endgiltig gebrochen ist. In oppositionellen Kreisen ist man auch der Ansicht, daß die Regierung hingegen jetzt im Sinne der imperativen Bestimmungen des Gesetzartikels 10: 1867, weder mit der Schließung der Session, noch mit der Vertagung oder Auflösung des Hauses antworten könne, weil dies verfassungswidrig wäre.

Zur Uebertrittsbewegung. Die Abbröckelung vom römischen Glauben nimmt ihren erfreulichen Fortgang. In der Steiermark wollen es selbst die Windischen schon knistern hören, in Deutschböhmen kracht er bereits in allen Fugen. Eine erfreuliche Meldung kommt nun auch aus Wien dazu. Danach erfolgen gegenwärtig sehr viele Uebertritte von der katholischen zur evangelischen Kirche. Wie Pfarrer Dr. v. Zimmermann im „So. Hausfreund“ berichtet, hat er in diesem Jahre weit über 200 Personen in die evangelische Kirche aufgenommen. Auch bei Pfarrer Antonius sind bereits über 100 Personen übergetreten, darunter viele Studenten. Jedenfalls werden die anderen Wiener Pfarrer ebenfalls zahlreiche Uebertritte zu verzeichnen haben. Besonders rühmend ist das planmäßige Vorgehen in Deutschböhmen, wo der Massenübertritt eine eindringliche Sprache führen wird. So wird neuerdings aus Saaz geschrieben, daß sich daselbst 600 Personen, darunter viele Frauen, ferner in

Eger und Asch mehrere hundert durch ihre Unterchrift verpflichtet hätten, ihren Uebertritt am 18. Jänner zu vollziehen.

Die Abtretung der Philippinen an die Amerikaner hat der Geschichte von der verführten Theilung der Bärenhaut sehr viel Ähnlichkeit. Die Amerikaner sind nämlich vorläufig nur die theoretischen Besitzer dieser Inselgruppe, in Wirklichkeit aber haben dormalen noch die Aufständischen das Sest in den Händen. Die amerikanische Regierung sieht sich veranlaßt, sechs Regimenter nach den aufwühlreichen Inseln zu entsenden und es fragt sich, ob diese Macht ausreichen wird, um die widerspenstigen Insel-Bewohner zur Anerkennung des Sternbanners zu zwingen.

Aus Stadt und Land.

Schwurgericht. Für die erste Schwurgerichtssitzung im Jahre 1899 beim Kreisgerichte in Eilli wurde als Vorsitzender des Geschwornengerichtes der Hofrath und Kreisgerichtspräsident Rudolf U. Lepitsch Edler v. Krainfeld und als dessen Stellvertreter die Landesgerichtsräthe Josef Reitter, Stefan Kasantzich und Ludwig Perko berufen.

Musikverein in Eilli. Die ordentliche Jahresversammlung wurde vom Obmann des Vereines Herrn F. F. Gerichtsschreiber R. Marchl mit der Begrüßung der erschienenen Vereinsmitglieder eröffnet und nach Genehmigung der Protokolle über die vorausgegangenen Vollversammlungen mit dem Berichte über die Thätigkeit der Vereinsleitung eingeleitet. Nach diesem Berichte ist die Vereinskapelle, abgesehen von der Mitwirkung bei Theatervorstellungen, 70mal aufgetreten, u. zw. bei Concerten, Pledertafeln, Bällen, Umzügen u. und hatte insbesondere auch auswärtig, so in Klagenfurt, Gottschee u., Gelegenheit, ihren guten Ruf zu bewahren. Mitgliederconcerte unter Mitwirkung der Kapelle fanden zwei statt, von denen jenes vom 2. März 1898 hervorzuheben wäre, weil bei demselben das Publicum Gelegenheit hatte, die Vereinslehrerin Fräulein Spiller als vorzügliche Pianistin kennen zu lernen. Der gegenwärtige Stand der Musikkapelle beträgt nur 15 Mann und wird es Sache der Vereinsleitung sein, dieselbe auf das nöthige Maß zu ergänzen. Bei den Einnahmen durch die Kapelle ist gegenüber dem Vorjahre ein bedeutender Ausfall zu verzeichnen, hervorgerufen durch die geringere Heranziehung der Musikkapelle zu Gasthausconcerten und einer geringeren Theilnahme des Publicums bei den letzteren. Der Obmann appelliert an die Lebenslust unserer Bürgerschaft, die den Verein, der doch mit einem Grundstein unseres deutschen Gemeinwesens bildet, auch durch zahlreichen Besuch der Concerte unterstützen und fördern möge. Zur Ergänzung der Musikkapelle werden gegenwärtig 22 Zöglinge, zumeist unentgeltlich, in Blasinstrumenten unterrichtet. Die Musikschule hat sehr schöne Erfolge aufzuweisen, die Anzahl der Schüler beträgt 126, darunter 18 Zöglinge die seit 1. November eröffnete und vom Vereinslehrer Herrn König vortrefflich geleitete Chorgesangschule besuchen. Vom

Schulgelde waren 19 Schüler ganz und 10 Schüler halb befreit. In seinen weiteren Ausführungen warnt der Obmann, Mißtrauen gegen die neuorganisierte Schule in die Öffentlichkeit zu streuen und damit dem begonnenen Werke hemmend in den Weg zu treten. Einzelne Unzulänglichkeiten, wie sie sich bei einer derartigen Organisation ergeben, werden selbstverständlich behoben werden. Hinsichtlich der Anzahl der Vereinsmitglieder sei ein Herabgehen von 195 auf 187 zu verzeichnen. Schließlich dankt der Obmann namens der Vereinsleitung allen jenen Factoren, welche — sei es finanziell oder in anderer Weise — in Anerkennung der Bestrebungen des Vereines diesen unterstützt und gefördert haben, hebt hierbei dankend insbesondere den hochherzigen Beschluß der löblichen Gemeindevertretung auf Verabfolgung einer Nachtrags-Subvention von 300 fl., dann die Subventionen des Landes, Staates und ganz besonders jene der löblichen Gemeinde-Sparcasse hervor und knüpft daran, hiebei an den größten Wohltäter des Vereines, unseren verstorbenen vortrefflichen Mitbürger Josef Rakusch erinnernd, die Bitte, den Verein auch in Zukunft in der bisherigen Weise zu unterstützen. Aus dem hierauf vom Vereinscaffier, Herrn Lehrer Novak, erstatteten Cassaberichte ist zu entnehmen, daß die wichtigsten Einnahmeposten, die Mitgliederbeiträge, Schulgelde und insbesondere Verdienste der Kapelle gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen sind, wogegen einzelne Ausgabeposten, wie Gehalte an Lehrer und Musiker, infolge ungünstiger Verhältnisse gestiegen sind. Die Vereinsleitung suchte diesen Entfall durch Ersparungen bei anderen Posten, so insbesondere bei den Concertspesen u. dgl., nach Möglichkeit zu paralysieren, so daß der Rechnungsabluß sich immerhin noch als ein günstiger darstellt. Der hierauf erstattete Bericht der Rechnungsrevisoren, Herren Julius Rakusch und Dr. Jesenko, welcher die Cassagebarung und Buchführung als eine musterghltige darstellt, wird unter Ertheilung des Absolutariums zur genehmigenden Kenntnis genommen. Aus dem Berichte des Instrumenten-Inspectors, Herrn Directors Weiß, ist zu entnehmen, daß eine bedeutende Vermehrung des Inventars insbesondere durch Anschaffung von Blasinstrumenten für die neueingetretenen Schüler der Bläserchule eingetreten ist. Nach der hierauf vorgenommenen Wiederwahl der Rechnungsrevisoren ersucht das Vereinsmitglied Herr Oberprobierer Czeyla um Aufklärungen hinsichtlich der Unterrichtsstunde und des Harmonieunterrichtes. Der Obmann willfahrt dem und verspricht, vorgebrachte Beschwerden zu prüfen und entsprechend zu berücksichtigen. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl der Vereinsleitungs-Mitglieder wurden, nachdem Herr Gerichtsschreiber Marchl die Obliegenheiten der einzelnen Mitglieder auseinandergelegt und hervorgehoben hat, daß es für den Obmann eine Ueberbürdung wäre, wenn er auch die Stelle des Musikschulinspectors innehaben müßte, und nachdem Herr Julius Rakusch der Vereinsleitung im Namen aller Vereinsmitglieder den herzlichsten Dank ausgesprochen hat, — die Herren Landesgerichtsrath Reitter, Gerichtsschreiber Marchl, Lehrer

doch nicht entlassen, weil Sie seine Soireen nicht besuchen?“

„Das gewiß nicht.“

„Er braucht Sie doch in seinem Comptoir?“

„Das will ich meinen. Ich wüßte wahrhaftig nicht, was die ohne mich anfangen würden!“ sagte Popf, durchdrungen von dem Werthe seiner Persönlichkeit.

„Na also!“ fuhr die Kleine mit Eifer fort. „Warum machen Sie der Sache kein Ende?“

„Man fügt sich — aus Gutmüthigkeit — aus Gedankenlosigkeit —“

„So,“ sagte in diesem Augenblicke Herr Danziger, das Gespräch unterbrechend, „jetzt sind wir gleich zur Stelle! Das ist schon die Frankfurterstraße —“

„Wie?“ rief der junge Mann entsetzt. „Frankfurterstraße? Das ist ja gerade am entgegengesetzten Ende der Stadt — ich muß in die Potsdamerstraße —“

„Da haben Sie nicht den richtigen Wagen genommen —“

„Das kann ich mir denken . . . Was ist nur zu thun? Ein gemeiner Buchhalter, wenn auch ersten Grades, kommt in diesem Hause besser gar nicht als zu spät!“

„Soll ich Ihnen einen Rath geben?“ sagte der Regelcolle. „Lassen Sie Ihren Chef sein, und kommen Sie mit uns. Wir haben unser kleines Sylvesterfest in einem Kreise lauter Freunde. Wir führen Sie gern ein. Die Tafel steht in einem

trefflichen Restaurant. Sie werden gut essen, gut trinken und sich gut unterhalten —“

„Besser als unter den prohigen Damen,“ sagte da Fräulein Emilie. Und sie fügte lächelnd hinzu: „Sie dürfen heute mein Ritter sein und mein Tisch-nachbar.“

Nach solcher Erlaubnis wäre es geradezu eine Beleidigung gewesen, abzulehnen.

„Sie sind sehr liebenswürdig, mein Fräulein — und die Ausflüchte, die ich habe, sind zu verlockend, um nicht gern mitzugehen — wie entschuldige ich mich aber bei meinem Chef?“

„Sie senden aus dem Restaurant eine Depesche ab und schützen irgend einen Verhinderungsgrund vor!“ rief Frau Danziger schlagfertig.

„Wohl, es sei!“ rief Friedrich Popf. „Mein Fräulein, ich bin Ihr Ritter!“

„Bravo!“ rief der Alte, und der Wagen hielt. Man stieg aus und hatte bald den Ort des Stell-dichs erreicht.

„Wahrhaftig,“ dachte Herr Friedrich, als sich seine kleine Dame in der Garderobe aus den Hüllen schälte, „ich habe ausgesprochen Glück. Sie ist noch viel reizender, als sie mir in dem schlecht beleuchteten Wagen erschien! Da denke ich einen recht langweiligen Abend zu verbringen und der Himmel versetzt mich plötzlich in einen angenehmen Kreis, an die Seite eines jungen Mädchens, das gar nicht zimperlich scheint und einem mit den Augenlein glückselig zuzuglänzen weiß! Bei Gott, ich darf nicht klagen.“

Fräulein Emilie zerpupfte sich ein wenig die Stirnlöcher vor dem Spiegel und nahm dann den Arm ihres Ritters.

„So,“ sagte sie. „Kommen Sie nun in den Saal. Wir suchen uns ein behagliches Plätzchen aus —“

„Gern,“ erwiderte Herr Friedrich, „vorher aber muß ich doch meine Depesche absenden —“

„Richtig! Das müssen Sie gleich besorgen!“

„Welchen Verhinderungsgrund schütze ich aber vor? In der Sylvesternacht ist jeder verdächtig . . . Krankheit? Einen verstauchten Fuß . . . Ein junger Mensch wie ich, wird in der Sylvesternacht nie krank und verstaucht sich nie den Fuß . . . Es müßte überhaupt ein zwingender Grund sein . . . Helfen Sie mir, Fräulein Emilie!“

„Ach, das macht sich ja leicht . . . Telegraphieren Sie einfach, Sie hätten sich verlobt —“

„Verlobt?“

„Nun ja, was ist dabei?“

„Und wenn mich mein Chef morgen um den Namen meiner Braut fragt?“

„So nennen Sie irgend einen erfundenen Namen. Nach vierzehn Tagen erzählen Sie ihm dann, Sie hätten das Verlöbniß wieder gelöst. Siebt es etwas Einfacheres?“

„Sie haben recht — so geht's! Wir Männer sind in solchen Dingen wirklich recht unbeholfen. Die Damen aber haben immer eine gute Ausrede in Bereitschaft. Und die Verlobung ist doch ein guter Anlaß, eine Gehaltssteigerung zu verlangen, nicht?“

Novak, Cafetier Arlt, Kaufmann Ried und Director Weiß zu Ausschußmitgliedern und die Herren Gerichtsschreiber Rozian, Landesgerichtsrath v. Wurmser und Fabrikbesitzer Pachiaffo zu Ersatzmännern gewählt. Da zum dritten Punkte der Tagesordnung keine Anträge gestellt werden, schließt der Obmann unter Erneuerung des Dankes für das Erscheinen und das damit an den Tag gelegte Interesse an den Vereinsangelegenheiten die Versammlung.

Gemeindevahl in Hochenegg. Nach den Präliminarien der windischen Presse hat man in der Gemeindevahl in Hochenegg eine politische cause célèbre erwarten können, wenigstens hat Dr. Dečko, der politische Laubsproß unserer Slovenen, einige Hoffnung gehabt, daß die Gemeinde Hochenegg nun auch von Slovenen werde verwaltet werden können. Er erschien nämlich persönlich am Kampfsplatz und benützte seine überlegene Intelligenz um slovenischen Wählern, welche nicht gut lesen konnten, mit seiner Buchstabengelehrsamkeit auszuweichen. Er betrieb dies seiner anmaßenden Art nach so taktlos, daß er von der Wahlcommission zur Ruhe verwiesen werden mußte, in welchem Zustande er sich selbst so ungemütlich wurde, daß er sich entfernte. Die Wahl endete mit einem schönen Siege der deutschen Partei, welche sich ihre Vertrauensmänner in der Hochenegger Gemeindestube stets nur das allerbeste Zeugnis gegeben hat, ein Zeugnis, welches ja die öden und gehässigen Wahlumtriebe des bekannten geistlichen Hezers von Hochenegg lahmlegte. Das Stimmenverhältnis war im dritten Wahlkörper 54:40, im zweiten Wahlkörper 16:7, im ersten 5:3. Gewählt wurden folgende Herren: Staller, Penn, Roschutnigg, Böttl, Thaller, Tratnik, Kleinschrott, Joscht, Ledl, Pauser, Bötscher, Jäkel. Gewöhnlich ist eine Wahl doch ein ernstlicher Anlaß, der lebenswürdige Herr Pfarrer von Hochenegg besorgte diesmal den heiteren Theil. In einem Proteste, mit dem er nicht die Wahlcommission, sondern das Gemeindevahl befehligte, sprach er sich bei der Wahl dagegen aus, daß mehrere Personen, welche wegen Typhus contumaciert sind, ihr Wahlrecht nicht ausüben dürften. Der gute Mann kam da auf den ausgezeichneten Gedanken, daß die hochlöbliche Wahlcommission sich persönlich in das typhöse Haus begeben um von den contumacierten Wählern — es waren leider Slovenen — ergebenst die Stimmzettel abzunehmen. Der Pfarrer hat jedenfalls einmal von einem ambulanten Postamt gelesen, und dachte sich, warum sollte es nicht eine ambulante Wahlcommission geben, die wie ein Bregelausträger von Haus zu Haus ihre Wahlurne anbietet. Zur Begründung seines Protestes berief sich der Hochwürdige auf den Finger Gottes.

Gillier Turn-Verein. Donnerstag Abends fand im Saale des „Hotel Terzschel“ die Hauptversammlung des Gillier Turn-Vereines statt. Für den Sprecher, Herrn Director Tisch in Voitsberg, leitete der Turnwart Carl Ferjen die gut besuchte Versammlung und erstattete den Bericht des Turnrathes, aus dem hervorgeht, daß der Verein 4 Ehren-, 46 ausübende und 47 unterstützende Mitglieder zählt. Die laufenden Geschäfte wurden

in einer Hauptversammlung, 2 Turnerversammlungen und 19 Turnrathssitzungen erledigt. Ereignisse von Bedeutung für das Vereinsleben waren das Kränzchen am 1. Februar, welches gemeinschaftlich mit dem Gillier Radfahrer-Verein veranstaltet wurde, der Gantag am 7. März, die Gründungsfeier am 24. März, die Ernennung der Herren Gustav Stiger und Julius Rakusch zu Ehrenmitgliedern, die Sonnenwendfeier, das Ganturnfest in Marburg am 29. Juni, wobei sich 18 Turner und 3 Wettturner beteiligten, ferner das deutsche Turnfest in Hamburg, woran sich 11 Turner aus Gilli beteiligten, endlich die Sedanfeier. In dem Berichte werden die unvergänglichen Verdienste des geschiedenen Sprechwartes, Herrn Directors Tisch mit begeisterter Dankbarkeit hervorgehoben und erwähnt, daß demselben ein künstlerisch ausgestattetes Gedächtnisblatt übermittelt wurde. Zum Schlusse des Berichtes spricht der Vorsitzende der Stadtgemeinde Gilli, der Sparcasse, Herrn Director Tisch und Herrn Franz Perzmann für die hochherzige Förderung der Vereinsinteressen den wärmsten Dank aus. Aus dem Berichte des Säckelwartes Arlt entnehmen wir, daß sich Einnahmen und Ausgaben die Waage halten und der Turnhallenbaufond 1990 fl. 20 kr. beträgt. Dem Säckelwart wird die Entlastung erteilt. Turnwart Ferjen berichtete, daß in beiden Abtheilungen die Zahl der Turnstunden 102 betrug, welche im Ganzen von 1010 Turnern, also durchschnittlich von 10 Turnern besucht worden sind. Bei dem Ganturnfeste in Marburg wurde den Turnern Ferjen mit 48 Punkten der 14. Rang, Prektor mit 46 Punkten der 21. Rang und Fritz Wels mit 39 Punkten der 25. Rang zuerkannt. Neben dem Hamburger Turnfeste sind zu erwähnen die Turnfahrten nach St. Georgen, auf den Kumberg, auf den Dost und nach Stord. Nach dem Berichte des Zeugwartes, Herrn Franz Hausbaum wird über Antrag des Turners Dr. Drosels der Aemterverwalter des Turnrathes ein kräftiges Gut-Heil gebracht. Die Neuwahl des Turnrathes hatte folgendes Ergebnis: Sprechwart Carl Ferjen (durch Zurs), 1. Turnwart Franz Hausbaum, 2. Turnwart Max Kaufner, Zeugwart Hauswirt, Säckelwart Arlt, 1. Schriftwart Prof. Prechtel, 2. Schriftwart Hans Koss (Tiger), Ersatzmänner: Prektor, Ambroschitsch und Lebitch. Zu Rechnungsprüfern wurden die Turner Kufowes und Koss gewählt. Der Mitgliedsbeitrag bleibt der gleiche. Zu Gantagsabgeordneten werden gewählt Sprechwart Ferjen und Turner Ambroschitsch. Nachdem dem in Kürze scheidenden verdienstvollen und überaus beliebten Turner Dr. Drosel durch Herrn Arlt herzlichster Dank und Abschiedsgruß geboten worden war, wurde dem Turnrath bewilligt, Spenden zu Turnhallenbaufond in der Gesamthöhe von 20 fl. zu erteilen. Hiemit war die Hauptversammlung geschlossen; ihr folgte eine Turnerversammlung, in welcher der hochverdiente Kneipwart Dr. Drosel über die festlichen Veranstaltungen Bericht erstattete. Er hob besonders die Sonnenwendfeier und die Weihnachtsfeier hervor, ferner die Abschiedsfeiern der Turner Wels, Si-

zum Stücke nicht auf, denn auch die Gesichtsfarbe der anderen jungen Damen hatte im Dunklen solche Wandlung durchgemacht.

„Wie denken Sie, Fräulein Emilie,“ sagte Herr Friedrich zu seiner Nachbarin, die ganz still geworden war und mit gesenkten Augen an seiner Seite saß, „soll ich meinem Chef nicht Ihren Namen als den meiner Braut nennen?“

„Darauf kommen Sie erst jetzt?“ sagte das junge Mädchen lächelnd. „Glauben Sie, ich hätte mich von einem anderen als meinem künftigen Bräutigam lassen lassen? Ich wußte es schon im Omnibus, daß nur Sie das sein werden!“

„Hoch! Hoch! Hoch das neue Jahr!“ rief es am Tische durcheinander, während sich zum erstenmale zwei Hände unter der Tischdecke zu einem zärtlichen Drucke fanden.

„Auch wir müssen auf das neue Jahr anstoßen, das so schön beginnt,“ sagte der junge Mann. Die schlanken Kelche riefen an einander, und die beiden blickten sich tief ins Auge. „Prost!“ sagte sie. „Und daß sich alles erfülle, meine kleine Emilie.“ fügte er hinzu. „In der Sylvesternacht gehen doch seltsame Geister um. Freilich, auf der Soiree meines Chefs hätte mir dergleichen nicht passieren können! Dafür war er aber der erste, der um meine Verlobung gewußt hat. Sogar früher — als ich selbst.“

Koschek, Scheligo, Mettellet, Dr. Wilhelm Stepischnegg. Besonderer Dank in Kneipangelegenheiten gebührt den Turnern Franz Pachiaffo und Heinrich Mettellet. In dem Berichte wird auch der freundschaftlichen Beziehungen zum Gillier Radfahrer-Verein Erwähnung gethan. Nach dem erfreulichen Berichte des Kneipsäckelwartes Carl Bratschitsch wird die Kneipleitung gewählt, und zwar: Kneipwart Ambroschitsch (durch Zurs), Kneipwart-Stellvertreter Lebitch, Kneipsäckelwart Carl Bratschitsch, dessen Stellvertreter A. Mraulag. Zu Fahnen-Jüngern wurden die Turner Hauswirt und Koller, zu Turnwarten die Turner Bresch und Prektor gewählt. An die Versammlung schloß sich eine heitere Kneipe unter der Leitung des neuen Kneipwartes.

Fahnenweihe in Gonobitz. Die Fahnenweihe des Gonobitzer Männergesangsvereines, welche am Dreikönigtage abgehalten wurde, nahm einen herrlichen Verlauf, und unser liebes, deutsches Gonobitz kann sich schmeikeln, da eines der schönsten nationalen Feste des steirischen Unterlandes abgehalten zu haben. Das Fest wurde durch die Anwesenheit unseres hochgeschätzten Reichsrathsabgeordneten Dr. Josef Pommer verherrlicht. Da uns heute der diesem glänzenden Feste gebührende Raum im Blatte nicht zur Verfügung steht, stellen wir den ausführlichen Bericht für die nächste Nummer zurück.

Gonobitz (Spar- und Creditverein.) In Gonobitz hat sich kürzlich ein „Spar- und Consumverein“, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, gebildet. Derselbe übernimmt Einlagen gegen eine Verzinsung von 4½% und gibt Darlehen mit 5½%, auf Wechsel mit 6%. Auch übernimmt und besorgt er alle Geschäfte, mit welchen sich ähnliche Institute zu befassen pflegen; hauptsächlich will er jedoch den eigenen Volksgenossen wirtschaftlich behilflich sein. Wir machen das sparende und das geldnehmende Publicum auf diesen jungen Verein, dem auch einige der besten Männer von Gilli und Hochenegg angehören, besonders aufmerksam. Die Leitung des Vereines ist in sehr bewährten Händen.

Gillier Thierschverein. (Vogelhain.) In der am 4. l. M. abgehaltenen Sitzung wurde unter anderem die Gründung eines Vogelhaines (Vogelinsel) ins Auge gefaßt, welche den Zweck haben soll, einerseits den Vögeln den fühlbaren Mangel an Nistgelegenheiten zu ersetzen, und den verschiedensten Arten künstlich Gelegenheit zur Vervielfältigung ihrer Ansiedelung zu bieten; andererseits soll das Walbleben mit seinem rastlosen Treiben, die herrlichen, herzerquickenden Gefänge der Vögel, sowie die Anlagen, welche damit verbunden werden, unseren Mitbürgern ein Anziehungspunkt werden. Die Vogelinsel soll aber auch den Gästen unserer schönen Stadt beweisen, daß wir die herrlichen Gaben, mit denen uns Mutter Natur so reichlich bedacht, zu würdigen verstehen. Pläne für die zuerst im Kleinen zu beginnende Arbeit gibt es genug und die Mittel werden sich finden, indem wir die berechnete Hoffnung hegen, im Localpatriotismus der geehrten Mitbürger eine nachhaltige und kräftige Unterstützung zu finden. Auch Baudereine Oesterreichs und Deutschlands werden nicht ferne bleiben uns zu unterstützen. Der Beginn ist schon gemacht, da uns ein Verein zu diesem Zwecke bereits 25 fl. übermacht hat. Vereine, Körperschaften, sowie Personen, welche sich an der Ausführung dieses Projectes beteiligen wollen, werden höflichst eingeladen, sich mit dem Vereine ins Einvernehmen zu setzen.

Die Vergebung der Grazer Theater. In einer außerordentlichen Sitzung des Grazer Gemeinderathes am 2. d. M. wurde der Beschluß gefaßt, das Theater am Franzensplatz und das neue „Stadttheater“ vom 1. September l. J. auf die Dauer von fünf Jahren zu verpachten. Der Vertrag, der zwischen der Stadtgemeinde und dem künftigen Theaterdirector Geltung haben soll, ist in 45 Paragraphen abgefaßt, und sind von denselben besonders hervorzuheben: Das Recht der Kündigung innerhalb der fünf Pachtjahre steht dem Theaterdirector nicht zu, hingegen wird der Gemeindevorstellung das Recht eingeräumt, im dritten Theaterjahre, u. zw. vom 1. März auf die Zeit des 1. September dem Director zu kündigen. Der Director ist zur Zahlung eines Jahrespachtes verpflichtet in Form eines Percentages vom Reingewinn mit einem vom Pächter zu gewährleistenden Mindestbetrag. Die artistischen Verpflichtungen des Bühnenleiters gehen dahin, daß im Stadttheater alle Arten der dramatischen Darstellung gepflegt werden; zu anderen Zwecken dürfen die Theateräumlichkeiten ohne Zustimmung des Theaterausschusses nicht verwendet werden. Der

„Ich glaube,“ erwiderte das junge Mädchen lachend, „doch kommen Sie, ich dictiere Ihnen die Depesche.“

Sie dictierte ihm die Depesche, die er durch einen Boten nach dem nächsten Telegraphenamt sandte. Dann setzten sich die beiden zwischen lauter junge Pärchen, die mit sich selbst zu thun hatten, an das Ende der Tafel. Schon hatte die ganze Gesellschaft Platz genommen und die Kellner erschienen mit schwerbeladenen Schüsseln. Das Mahl war ausgezeichnet und je öfter dem jungen Manne sein Kelchglas vollgegossen wurde, desto anmuthiger fand er seine Nachbarin. Sie waren von allem Anfang an ganz vertraut mit einander und plauderten wie alte Bekannte. Ringsherum lachte und toastierte, toastierte und lachte man.

„Nun, wie finden Sie die Gesellschaft, in die wir Sie gebracht?“ fragte das junge Mädchen.

„Entzückend, einfach entzückend!“

„Aber Sie sehen sich ja gar nicht um! Sie reden ja mit niemandem.“

„Ich befaße mich nur mit Ihnen, darum gefällt mir eben alles so sehr!“

Das Mahl war beinahe zu Ende. Es schlug zwölf. Auf ein Zeichen des Gastwirthes wurde nach altem Sylvestebrauche der Saal verfinstert — ein Effect, der immer wirkt, Lachen und manierliches Schreien der Damen hervorruft.

Als es nach einer Minute wieder hell wurde und die elektrischen Lampen im früheren Glanze ersprahlten, war Fräulein Emilie ganz roth. Es fiel

Director ist ferner verpflichtet, der Deutschen Bühnengenossenschaft beizutreten und in der Zeit vom 1. September bis 30. Juni im neuen Theater täglich, im alten Theater an drei Tagen in der Woche Vorstellungen zu geben.

An Spenden für die Wärmeküche sind eingegangen: Frau Anna Janninger, Haus- und Realitätenbesitzerin, 10 fl.; Frau Marie Zangger, Kaufmannsgattin, ein Schaff Fjolen und ein Topf Grammeln; Herr Franz Vollgruber, Fleischwaren. Vergelt's Gott!

Schaubühne.

Am Sonntag den 8. Jänner findet eine Aufführung von Carl Morre's „Familie Schneid“ statt. Dieses Stück, das an allen Bühnen ständig am Repertoire steht und reich an komischen Situationen ist, dürfte auch hier seine Anziehungskraft nicht verfehlen.

Am Dienstag den 10. Jänner hat der so überaus beliebte, unermüdete Schauspieler und Komiker Herr Emerich Nator sein Benefiz. Er hat sich hierzu die lustige Posse „Auf eigenen Füßen“ von J. Hopp gewählt und dürfte durch diese Wahl ganz dem Geschmack des Theaterpublicums entsprechen. Herrn Nator, der stets gern auf der Bühne gesehen wird, ist wohl ein ausverkauftes Haus zu wünschen.

Gleichenberg.

Zu den zahlreichen segensreichen Gaben, mit denen ein gütiges Geschick das Steirerland wahrhaft verschwenderisch begnadet hat, gehört in erster Linie wohl die Fülle von Heilquellen, welche namentlich Mittel- und Untersteiermark besitzt. Das Terrain, auf dem der Curort Gleichenberg liegt, ist vielleicht das geologisch merkwürdigste und interessanteste unter allen Quellgebieten Steiermarks. Wollte man nach dem Ursprunge der mineralischen Quellen dieser Heilstätte forschen, so müßte man sich ein Bild entwerfen aus jener seit Jahrtausenden vergangenen Epoche, in der aus den wogenden Fluthen im Innern der noch schwachen Erdrinde sich eine feuerflüssige Masse erhob und erstarrte in der Trachitstock der Gleichenberger Regel schuf. Wie eine Insel ragen diese aus ihrer Umgebung empor. Um die Regel flutheten damals mächtige Wassermassen, welche Schichten von Sand, Thon und Kalk am Fuße absetzten. Der vulkanische Spalt, aus dem die Regel aufstieg, verlängerte sich nach Norden, Osten und Süden, und aus dem Meere, das die ganze Gegend bedeckte, erhoben sich noch einige andere Berge der Umgebung, wie z. B. die Basaltstufe der Riegersburg, des Steinberges, des Kapfensteintogels, des Rohrtogels und des Wierberges, sowie im äußersten Osten der Felskogel von Güssing. Noch später erfolgten weitere Erhebungen, von denen der Hochstradentogel die hervorragendste ist.

Das Gleichenberger Gebiet ist ein Eruptionsgebiet ganz hervorragender Art. Allerdings sind die Feuerberge dieses Terrains längst schon ausgebrannt und nichts ist aus jener längst verschwundenen Zeit zurückgeblieben, als die Form der Eruptionsberge und die mineralischen Quellen, die seit Anfang dieses Jahrhunderts den Leidenden Linderung und Hilfe bringen. Als die großen Wassermassen verschwunden waren, entwickelte sich in der ganzen Gegend des heutigen Gleichenberg eine wahrhaft tropische Vegetation, von der zahlreiche Fundstücke, z. B. ganz verkieselte Holzstämme als Holzopale, aufgefunden wurden. Die letzte Thätigkeit der Gleichenberger Vulkane war die Bildung freier Kohlenäure, die überall aus den Eruptionspalten entwich und der auch alle im Umkreise vorkommenden Säuerlinge — als erste derselben die Gleichenberger alkalisch-muriatischen und Eisensäuerlinge — angehören.

Daß bereits die Römer die Heilkraft dieser Quellen kannten und sich zunutze machten, ist dadurch bewiesen, daß man im Jahre 1845 einen vollständig erhaltenen römischen steinernen Brunnen schacht auffand, in welchem 74 römische Münzen aus der Zeit vom Jahre 14 bis 284 nach Christi Geburt gefunden wurden. Wahrscheinlich sind die Quellen des heutigen Gleichenberg nach dem Abzuge der Römer vollständig in Vergessenheit gerathen; wenigstens hat man bis in unsere Tage hinein kein weiteres Merkmal entdeckt, das für das Gegentheil spräche. Erst zu Ende des verfloßenen Säculums, somit vierzehn Jahrhunderte später, zogen diese Heilquellen wieder die Aufmerksamkeit auf sich. Mehrere Grazer Aerzte hatten dieselben gegen bestimmte Leiden empfohlen, doch gelang es

nicht, die Wasser bekannt und gesucht zu machen. Im Jahre 1819 begann allerdings bereits ein Versandt der Gleichenberger Quellenproducte in Flaschen, doch eine Badeanstalt oder ein eigentlicher Curort war damals noch nicht entstanden.

Der eigentliche Schöpfer und Gründer des heute, man kann sagen weltberühmten Curortes ist Reichsgraf Mathias Constantin von Wickenburg, damals Gouverneur der Steiermark. Er war es, der auf Anregung des Dr. Ignaz Werle, des Schwagers des Erzherzogs Johann von Oesterreich, im Frühjahr 1833 die Quellen selbst besuchte und über dessen Initiative der Curort entstand. Graf Wickenburg war von der paradiesischen Landschaft Steiermarks, von der üppigen Vegetation, von dem milden, von allen rauhen Winden geschützten Klima überaus entzückt und kehrte von diesem Besuche in dem bis dahin fast unbekannten Eldorado in die Landeshauptstadt Graz mit dem festen Entschlusse zurück, der leidenden Menschheit diese Thermen für immer zu erschließen. Am 10. Juni 1834 constituirte sich unter seiner Regide ein Actienverein, der sämtliche Quellen ankauft, die bis dahin im Besitze von Bauern waren.

Der Gleichenberger und Johannisbrunner Actienverein, welcher mit verhältnismäßig geringem Capital den Curort in's Leben rief, hatte wahrhaft Großes zu leisten. Die Heilquellen waren in primitivster Weise gefaßt, die Communicationen im Thale waren zumeist in mangelhaftem Zustande oder fehlten ganz. In den Niederungen gab es Moräste und Sümpfe, und als einzige gastliche Oase in der felsigen Wildnis stand nur eine elende Schankhütte. Es gab also hier zu schaffen und zu organisieren in schwerer Menge. Gräben und Canäle wurden hergestellt und in einer Ausdehnung von 60.000 Metern durch das Brunnenthal und theilweise sogar bis zur Mur gezogen. Zufahrtsstraßen und zahllose reizende Fußwege wurden angelegt, welche nicht nur den Curort, sondern auch die ganze Umgebung den Leidenden wie den Touristen erschlossen. Am 1. Mai 1837 konnte unter Leitung des Brunnearztes Dr. Anton Werle die erste Saison eröffnet werden. In derselben erschienen 118 Personen zum Curgebrauche; es wurden 2009 Bäder verabreicht und 333.460 Flaschen der Mineralquellen versendet.

Von Jahr zu Jahr stieg das Ansehen, der Ruf des Badeortes; denn gleichwie die Direction der Curanstalt nichts verabsäumte, um — besonders unter der Regide des gegenwärtigen Curdirectors und Ingenieurs Herrn Georg Bardel — den Curort comfortabler, den Aufenthalt angenehmer und ersprißlicher zu gestalten, so unterließ es die ärztliche Leitung auch nie, die Curmittel selbst durch Neueinführungen und Verbesserungen auf jenen Standpunkt zu heben, den die heutige Wissenschaft als mustergerichtig anerkennt. Mit großen pecuniären Opfern wurde die Quellfoolzerstäubung in Einzelcabinen und Sälen eingeführt, sowie Fichteninhalationen, Respirationapparate und die pneumatische Kammer eingeführt — Einrichtungen, die sogar als Bahnbrecher für die Vervollständigung der Curmittel in ähnlichen Curorten wirkten.

Die drei Hauptquellen Gleichenbergs sind: 1. die Constantin- und die Emma-Quelle, alkalisch-muriatische Säuerlinge, die im Curorte selbst, und zwar in unmittelbarer Nähe nebeneinander liegen; 2. der Johannisbrunnen, ein alkalisch-muriatischer Eisensäuerling, welcher eine Fahrstunde vom Curorte entfernt, im Stradnerthale liegt; 3. die Klausen-Stahlquelle, eine Gekühnte außer dem Curorte in nördlicher Richtung, und die Natalie-Quelle im Johannisbale. Die beiden letztgenannten Quellen sind reine Eisensäuerlinge. Die kräftigste Quelle Gleichenbergs ist die Constantin-Quelle, während die schwächere Emma-Quelle sich mehr für empfindliche Kranke eignet. Der Johannisbrunnen ist am reichsten von allen Quellen des Thales an freier Kohlenäure; er wird deshalb auch sehr gern als moussierendes Lugegetränk verwendet und in großer Anzahl in Flaschen versendet. Zur Förderung der Blutbildung für sogenannte Blutarmer empfiehlt sich ganz besonders die Klausen-Stahlquelle.

Es soll an dieser Stelle nicht die große Reihe von Krankheitserscheinungen angeführt werden, für welche Gleichenberg mit seinen Heilquellen sich besonders eignet. Man weiß ja längst, daß dieser Curort in allen Fällen unterschiedlicher Catarrhe und deren Folgezuständen mit Recht als ein Eldorado gepriesen wird.

Um den Werth und die Bedeutung Gleichenbergs hat die medicinische Welt beinahe längst ihr Votum abgegeben, und die Chemiker haben mit ihrer Analyse den trefflichen Ruf der Quellen in glänzender Weise bestätigt. Die Acten sind darüber

geschlossen. Es blieb diesem Elaborate nur mehr übrig, dem landschaftlichen Theile des Bodens gerecht zu werden. Hier aber wird die Feder unmöglich, um ein Bild zu entwerfen, welches der pittoresken Lage und der unvergleichlichen Schönheit Gleichenbergs auch nur nahekommen vermöchte. Zwischen den Südgelände der Gleichenberge und den beiden bogenförmig gegen Südost und Südwest ausgreifenden Armen, die in dem Rudorf-Regel und Hermanns- oder Wierberge enden, weitet sich ein Thalgrund, aus dem sanft ansteigend zwei Hügelwellen beinahe isolirt emporragen. Auf diesen beiden Hügelwellen und auf den angrenzenden Waldbhängen, mitten aus grünen Painen emporstrebend, breiten sich weit über hundert Villen aus, welche den Curort bilden. Es ist ein Paradies, das hier vor unseren Blicken im saftigsten Grün ausgebreitet ruht. Jede einzelne Villa ist umgeben von herrlichen Parkanlagen, und nirgends stört die Aussicht oder das Totalbild ein Gitter, ein Zaun, eine Mauer, u. dgl., denn es ist eine Verfügung der Curortverwaltung, daß nur lebende Zäune, grünes Buschwerk die einzelnen Besitzungen umfrieden dürfen; in den meisten Fällen sind es niedergehaltene Fichtenzäune, die die Besitzungen von einander trennen. Auf diese Art schaut uns ein einziger Garten wunderbar gepflegt, entgegen, wenn wir von einer Anhöhe aus, das Thal betrachten. Ueberall weißschimmernde Landhäuser, da und dort auf einer Anhöhe ein Kirchlein und an einzelnen dominirenden Punkten ein stattliches Schloß. Promenaden gibt es nach allen Richtungen hin, und jede einzelne, sei es durch den Wald, durch die romantische Waldschlucht, durch einen Weinberg, bietet dem Wanderer eine Fülle der herrlichsten landschaftlichen Scenerien.

Die Saison beginnt mit 1. Mai und dauert bis 1. October. Alle Anfragen in Wohnungs- oder sonstige auf die Cur bezughabende Auskünfte ertheilt die Direction des Gleichenberger- und Johannisbrunner Actienvereines in Gleichenberg, die auch Jedermann auf Verlangen kostenfreie Prospecte zuwendet.

Gleichenberg hat die gestörte Gesundheit schon zahlreichen Leidenden wiedergegeben, ihnen neues, frisches Leben geschenkt. Aber nicht nur der Gebrauch der Curmittel hat diese glänzende Wirkung hervorgebracht, sondern auch der Aufenthalt in diesem unvergleichlich schönen Thale selbst, das ein wahrer Garten Gottes, ein Elysium, eine Heilstätte für Leib und Seele ist.

Dem Sohne des Schöpfers Gleichenbergs, dem Präsidenten des Actienvereines, Herrn Grafen Oskar v. Wickenburg, gebührt das große Verdienst, indem er mit seltener Hingebung sich um die Oberleitung des Curortes annimmt, daß das Land heute anderen Bädern als Muster dient. Viele Persönlichkeiten, gekrönte Häupter u. s. w. schenken dem Curorte durch ihr Erscheinen eine große Aufmerksamkeit, und erhielt Gleichenberg auch zahlreiche Auszeichnungen darunter allerhöchste Anerkennungen, sowohl für die mustergerichtig eingerichteten, als auch für die unübertrefflichen Einrichtungen, Quellenproducte u. s. w.

Franz Salsky.

Die Todten des Jahres 1898.

Jänner:

Georg Reiser, 86 J. a., Inwohner, Altersschwäche.
Jakob Lufhar, 80 J. a., Inwohner, Altersschwäche.
Valentin Verboschek, 15 J. a., Lehrling, Tuberkulose.
Marie Seuschegg, 77 J. a., Köchin, Schlagfluß.
Matthäus Jere, 72 J. a., Tagelöhner, chron. Catarrh.
Matthäus Krainz, 23 J. a., Kaminfeger, Tuberkulose.
Anton Pagani, 14 J. a., Tagelöhnersohn, Catarrh.
Josef Huber, 76 J. a., Privatier, Altersschwäche.
Antonia Bremec, 60 J. a., Inwohnerin, Krebs.
Johann Kovak, 67 J. a., Tagelöhner, Lungenentzündung.
Katharina Maser, 63 J. a., Köchin, Herzfehler.
Johann Wagner, 78 J. a., Hausbesitzer, Altersschwäche.
Ursula Zeleznik, 84 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.
Franz Supanc, 39 J. a., Bergarbeiter, Tuberkulose.
Thomas Chertluc, 48 J. a., Nagelschmied, Krebs.
Cäcilia Cerkovnik, 1 J. a., Tagelöhnerskind, Fraisen.
Marie Kotnik, 69 J. a., Näherin, Lungenentzündung.
Marie Kepnik, 80 J. a., Amtsdienerswitwe, Altersschwäche.
Antonia Pauscher, 43 J. a., Magd, Krebs.
August Wesensche, 6 M. a., Schmiedesohn, Fraisen.
Josefa Jamnik, 65 J. a., Stadtarbe, Schlagfluß.
Marie Lambic, 50 J. a., Tagelöhnerin, Herzfehler.
Stefan Jakusch, 49 J. a., Tagelöhner, Herzfehler.

Februar:

Johann Kowalsch, 60 J. a., Inwohner, Schlagfluß.
Franz Stottau, 68 J. a., Altersschwäche.
Victor Potersnik, 5 W. a., Kellnerinsohn, Fraisen.

Anna Novak, 55 J. a., Tagelöhnerin, Lungenentzündung.
 Cecilia Schleifer, 40 J. a., Magd, Tuberkulose.
 Jakob Karlin, 68 J. a., f. u. f. Major, Altersschwäche.
 Teres Krobath, 24 J. a., Kaffeeleberin, Tuberkulose.
 Julius Weiner, 61 J. a., Hausbesitzer, Herzfehler.
 Josef Krost, 64 J. a., Tischler, Leberleiden.
 Michael Tacer, 23 J. a., Bergarbeiter, Tuberkulose.
 Tomas Zwizci, 63 J. a., Inwohner, Leberentartung.
 Karl Wajchourek, 35 J. a., Schuhmacher, Tuberkulose.
 Julie Zery, 3 J. a., Magdskind, Lebensschwäche.
 Franziska Bretschler, 7 J. a., Schlosserskind, Lebensschwäche.
 Jacob Heller, 60 J. a., Winger, Schlag.
 Lukas Artmat, 63 J. a., Reuscher, Lungenentzündung.
 Marie Pissl, 64 J. a., Köchin, Krebs.
 Robert Kobella, 6 J. a., Diurnistensohn, Tuberkulose.
 Josef Steinmetz, 72 J. a., Stadtkarmer, Altersschwäche.
 Katharina Teichmeister, 62 J. a., Tagelöhnerin, Lungenentzündung.
 Anton Simonischeg, 60 J. a., Hotelier, Waffersucht.

März.

Michael Salamon, 68 J. a., Bettler, Altersschwäche.
 Marie Ogine, 65 J. a., Inwohnerin, Nierenentartung.
 Karl Krisper, 77 J. a., Privat, Altersschwäche.
 Roman Baumgartner, 78 J. a., Privat, Altersschwäche.
 Josef Leber, 83 J. a., Hausbesitzer, Altersschwäche.
 Teres Meßl, 54 J. a., Photographengattin, Herzfehler.
 Josef Ratsch, 24 J. a., Tagelöhner, Tuberkulose.
 Agnes Sosko, 70 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.
 Franz Janesch, 60 J. a., Kaufmann, Herzfehler.
 Katarina Bretschler, 47 J. a., Magd, Krebs.
 Martin Bolard, 21 J. a., Schneider, Nierenentzündung.
 Anna Bucherer, 65 J. a., Tagelöhnerin, Schlag.
 Karl John, 3 M. a., Büchsenmachersohn, Fraisen.
 Alois Krainz, 80 J. a., Stadtkarmer, Altersschwäche.
 Georg Klauens, 63 J. a., Inwohner, Lungenentzündung.
 Mathias Suppan, 44 J. a., Tagelöhner, Tuberkulose.
 Appolonia Pirc, 72 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.
 Barbara Knez, 32 J. a., Hausmeistersgattin, Tuberkulose.
 Gertrud Gals, 61 J. a., Inwohnerin, Krebs.
 Marie Kropuscheck, 34 J. a., Reuscherin, Tuberkulose.
 Josef Belina, 56 J. a., Feldarbeiter, Lungenentzündung.
 Theresie Solinc, 58 J. a., Magd, Nierenentzündung.
 Anton Abtig, 47 J. a., Tagelöhner, Leberleiden.
 Gertrud Kemich, 60 J. a., Tagelöhnerin, Nierenentzündung.
 Johann Derbold, 66 J. a., Tagelöhner, Lungenentzündung.
 Marie Richter, 70 J. a., Auszüglerin, Altersschwäche.
 Rosalie Kager, 70 J. a., Hausbesitzersgattin, Altersschwäche.
 Josef Kalligartisch, 62 J. a., Privat, Tuberkulose.

April:

Angela Zolan, 8 M. a., Tagelöhnerskind, Fraisen.
 Marie Weiß, 65 J. a., Hausbesitzerin, Krebs.
 Josef Höfler, 1 3/4 J. a., Schrittlehnersohn, Tuberkulose.
 Anton Gorjup, 70 J. a., Tagelöhner, Altersschwäche.
 Katharina Benk, 25 J. a., Magd, Tuberkulose.
 Marie Kramerscheck, 63 J. a., Inwohnerin, Lungenentzündung.
 Angela Erjavc, 4 J. a., Tagelöhnerskind, Lebensschwäche.
 Michael Kovacki, 77 J. a., Winger, Altersschwäche.
 Rudolf Westermeyer, 4 1/2 J. a., Schmiedsohnssohn, Gehirnerschütterung.
 Ludwig Berna, 25 J. a., Friseur, Tuberkulose.
 Anton Gubna, 48 J. a., Tagelöhner, Herzfehler.
 Anna Ditorepec, 41 J. a., Köchin, Nierenentartung.
 Josef Kurnig, 45 J. a., Tischler, Leberentartung.
 Franz Dred, 5 M. a., Inwohnersohn, Tuberkulose.
 Karoline Uregg, 79 J. a., Hausbesitzerin, Altersschwäche.
 Franziska Knes, 9 W. a., Hausmeisterskind, Altersschwäche.
 Johanna Leber, 25 J. a., Näherin, Tuberkulose.
 Andreas Zaverenik, 50 J. a., Inwohner, Altersschwäche.
 Anton Razborich, 73 J. a., Bahnarbeiter, „
 Andreas Supan, 26 J. a., Fabrikarbeiter, Tuberkulose.
 Elisabeth Schefcherko, 70 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.

Mai:

Marie von Ulepitsch, 81 J. a., Landeshef's Witwe, Altersschwäche.
 Marie Kocec, 73 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.
 Anna Kobal, 42 J. a., Officialsgattin, Erschöpfung.
 Marie Senica, 21 J. a., Näherin, Tuberkulose.
 Ursula Zwerlin, 86 J. a., Köchin, Altersschwäche.
 Thomas Kuchar, 64 J. a., Rappenmacher, Leberentzündung.
 Franz Feldin, 22 J. a., Tagelöhner, Tuberkulose.
 Johann Wrammor, 68 J. a., Inwohner, Altersschwäche.
 Franz Liniger, 84 J. a., Pfriindner, Altersschwäche.
 Georg Vognner, 33 J. a., Tagelöhner, Tuberkulose.
 Blas Podlesnik, 73 J. a., Inwohner, Altersschwäche.
 Johann Otschischnik, 23 J. a., f. u. f. Infantrist, Tuberkulose.
 Marie Oplaznik, 23 J. a., Magd, Tuberkulose.
 Anton Garićan, 4 J. a., Magdsohn, Lebensschwäche.
 Gregor Tomische, 63 J. a., Tagelöhner, Lungenödem.
 Antonia Weiß, 48 J. a., Schuldrectorsgattin.
 Lucia Lubel, 32 J. a., Näherin, Tuberkulose.
 Sebastian Guzei, 47 J. a., Schuhmacher, Waffersucht.
 Friedrich Rueß, 30 J. a., Hafnergehilfe, Tuberkulose.

Johann Anditsch, 53 J. a., Weichenwächter, Nierenentzündung.
 Irene Gump, 2 M. a., Kellnerinskind, Lebensschwäche.
 Wilhelm Goldner, 2 J. a., Maschinenführersohn, Lebensschwäche.

Juni:

Josef Berkovnik, 36 J. a., Tagelöhner, Tuberkulose.
 Mathias Kneß, 60 J. a., Maurer, Gehirnerschütterung.
 Carl Supans, 1 1/2 J. a., Gefangenauffsehersohn, Tuberkulose.
 Aloisia Jemella, 76 J. a., Pfriindnerin, Altersschwäche.
 Marie Kozai, 51 J. a., Inwohnerin, Krebs.
 Martin Zakoler, 29 J. a., Bergarbeiter, Tuberkulose.
 Michael Zaler, 66 J. a., Tagelöhner, Schlag.
 Andreas Mlaser, 68 J. a., Inwohner, Marasmus.
 Margarethe Oplaznik, 64 J. a., Tagelöhnerin, Herzschlag.
 Gregor Zakrafschek, 68 J. a., Stallpächter, Altersschwäche.
 Theres Weiner, 60 J. a., Private, Herzfehler.
 Anna Gollitsch, 69 J. a., Hausbes., Altersschwäche.
 Johann Koppmann, 68 J. a., Militärpensionist, Schlag.
 Rosa Besseld, 73 J. a., Stadtkarmer, Altersschwäche.
 Franz Zajc, 60 J. a., Inwohner, Leberentzündung.
 Anton Berna, 56 J. a., Maler, Tuberkulose.
 Friß Hobacher, 16 M. a., Regenschirmmachersohn.
 Josefa Albert, 69 J. a., Hausbesitzerin, Altersschwäche.
 Wilhelmine Techt, 2 M. a., Näherinskind, Fraisen.
 Marie Bratschitsch, 75 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.

Juli:

Franz Berko, 83 J. a., Hausbesitzer, Altersschwäche.
 Antonia Potnik, 27 J. a., Malersgattin, Tuberkulose.
 Helena Kallan, 52 J. a., Tischlersgattin, Lungenentzündung.
 Juliana Kreznik, 19 J. a., Magd, Tuberkulose.
 Maria Straß, 10 M. a., Privatenskind, Fraisen.
 Josef Gogela, Telegraphenmeistersohn, Diphteritis.
 Ludwig Klitsch, 9 J. a., f. f. Majorssohn, Diphteritis.
 Lorenz Wecej, 25 J. a., Bergmann, Tuberkulose.
 Michael Maub, 27 J. a., Fabrikarbeiter, Tuberkulose.
 Georg Sever, 91 J. a., f. f. Official, Altersschwäche.
 Franz Gaisel, 36 J. a., Tuberkulose.
 Adam Bannert, 42 J. a., f. u. f. Hauptmann, Herzfehler.
 Marie Zilnik, 69 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.
 Marie Sakscheg, 69 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.
 Michael Svete, 16 J. a., Schmiedlehrling, Typhus.
 Marie Koroscheg, 33 J. a., Wäscherin, Tuberkulose.
 Lucia Zelič, 21 J. a., Magd, Tuberkulose.
 Matthias Pober, 46 J. a., Tagelöhner, Nierenentartung.
 Franz Germadnik, 60 J. a., Inwohner, Lungenentzündung.
 Franz Straßeg, 56 J. a., Tagelöhner, Lungenentzündung.
 Marie Berc, 31 J. a., Magd, Tuberkulose.

August:

Friedrich Malle, 69 J. a., Wirth, Herzschlag.
 Caroline Thomas, 21 J. a., Kellnerin, Erschöpfung.
 Matthäus Plahuta, 70 J. a., Inwohner, Marasmus.
 Josef Kriegl, 67 J. a., Bahnbeamte i. P., Herzlähmung.
 Anton Galantine, 3 M. a., Privatensohn, Fraisen.
 Ludwig Potolschnigg, 4 W. a., Köchinsohn, Lebensschwäche.
 Gregor Tarlier, 8 M. a., f. u. f. Hauptmannssohn.
 Johann E. v. Grafzani, 81 J. a., f. u. f. Oberstlieutenant i. P., Altersschwäche.
 Anton Pail, 4 M. a., Maurersohn, Lebensschwäche.

September:

Eduard Turba, Edler v. Dravenau, 51 J. a., f. u. f. Major a. D., Herzfehler.
 Ursula Petunwill, 87 J. a., Inwohnersgattin, Altersschwäche.
 Agnes Timprajn, 30 J. a., Magd, Erschöpfung.
 Helena Pislak, 70 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.
 Marie Kozel, 40 J. a., Reuscherin, Krebs.
 Marie Zavischek, 22 J. a., Magd, Tuberkulose.
 Valentin Krajnc, 53 J. a., Sägemeister, Lungenentzündung.
 Antonia Gilis, 59 J. a., Lehrerin, Waffersucht.
 Johann Stauber, 58 J. a., Tagelöhner, Herzfehler.
 Johann Pleunik, 16 J. a., Knecht, Tuberkulose.
 Lorenz Podlesnik, 48 J. a., Tagelöhner, Herzentartung.
 Franziska Glincel, 59 J. a., Inwohnerin, Krebs.
 Jakob Serjak, 24 J. a., Bergarbeiter, Tuberkulose.
 Blas Raggon, 57 J. a., Buchbinder, Nierenentzündung.

October:

Michael Turf, 62 J. a., Tagelöhner, Gehirnerschütterung.
 Josef Hibernik, 43 J. a., Tagelöhner, Nierenentzündung.
 Adolf Ragle, 36 J. a., Friseur, Magenkrebs.
 Thomas Kores, 63 J. a., Inwohner, Marasmus.
 Theres Urchits, 13 M. a., Köchinskind, Fraisen.
 Helena Dobauschel, 57 J. a., Wäscherin, Krebs.
 Marie Achitsch, 81 J. a., Stadtkarmer, Altersschwäche.
 Gertraud Umvogel, 84 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.
 Marie Schugel, 77 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.
 Anton Ocwick, 48 J. a., Fabrikarbeiter, Gehirnerschütterung.
 Ursula Vorber, 74 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.
 Marie Krainz, 58 J. a., Tagelöhnerin, Herzlähmung.
 Marie Soviz, 35 J. a., Magd, Tuberkulose.
 Theresie Oblat, 82 J. a., Auszüglerin, Altersschwäche.

Karl Kompost, 27 J. a., Marqueur, Tuberkulose.
 Marie Supan, 62 J. a., Inwohnerin, Herzlähmung.
 Karl Schöninger, 7 St. a., Malerssohn, Lebensschwäche.
 Theres Wächter, 23 J. a., Feldarbeiterin, Skrophulose.
 Agnes Kozole, 61 J. a., Tagelöhnerin, Herzentartung.

November:

Anton Skofiel, 52 J. a., Inwohnerin, Tuberkulose.
 Anna Turnschel, 6 J. a., Reuscherkind, Gehirnerschütterung.
 Georg Murn, 64 J. a., Inwohner, Altersschwäche.
 Mathias Blahne, 72 J. a., Tagelöhner, Herzentartung.
 Marie Kittel, 82 J. a., Stadtkarmer, Altersschwäche.
 Katharina Haasz von Grünwald, 85 J. a., f. u. f. Generalwitwe, Altersschwäche.
 Hermann Halbritter, 34 J. a., Privatbeamte, Selbstmord.
 Marie Jabornegg v. Altenfels, 76 J. a., Polizeirathswitwe, Herzschlag.
 Martin Roas, 5 J. a., Tagelöhner, Herzfehler.
 Franz Plahuta, 73 J. a., Inwohner, Herzentartung.
 Josefina Bolouček, 2 J. a., Köchinskind, Eclampsie.
 Alois Kofec, 42 J. a., Tagelöhner, Selbstmord.
 Sebastian Priosek, 66 J. a., Inwohnerin, Krebs.
 Josef Jakin, 85 J. a., Auszügler, Altersschwäche.
 Theres Zeleznik, 47 J. a., Reuscherin, Magenkrebs.
 Georg Mernik, 72 J. a., Inwohner, Typhus.
 Margaretha Albion, 7 1/2 J. a., Schülerin, Scharlach.
 Jakob Hribersek, 74 J. a., Inwohner, Altersschwäche.
 Johann Selzer, 58 J. a., Tagelöhner, Magenkrebs.
 Thomas Scholins, 80 J. a., Inwohner, Altersschwäche.
 Agnes Japbinsel, 57 J. a., Tagelöhnerin, Lungenentzündung.
 Thomas Essich, 72 J. a., Auszügler, Altersschwäche.
 Juliana Jicha, 22 J. a., Marquersgattin, Typhus.
 Valentin Podlesnik, 47 J. a., Tagelöhner, Krebs.
 Georg Eulcheg, 50 J. a., Fabrikarbeiter, Lungenentzündung.
 Antonie Thaller, 75 J. a., Private, Altersschwäche.
 Michael Plahuta, 84 J. a., Inwohner, Altersschwäche.
 Marie Pokleka, 68 J. a., Tagelöhnerin, Altersschwäche.
 Florian Rancigaj, 77 J. a., Auszügler, Altersschwäche.

December:

Jakob Gorjauc, Sträfling, 40 J. a., Genickstarre.
 Marie Čadej, 53 J. a., Tagelöhnerin, Krebs.
 Marie Kuppnik, 18 J. a., Magd, Tuberkulose.
 Martin Novak, 61 J. a., Inwohner, Darmkatarrh.
 Marie Gajsek, 73 J. a., Köchin, Herzmuskelentartung.
 Franz Wogg, 84 J. a., Privatker, Verbrennung.
 Agnes Knes, 61 J. a., Tagelöhnerin, Herzentartung.
 Franz Tiefenbacher, 72 J. a., f. f. Finanzbeamte i. P., Blutersehung.
 Franz Kowatsch, 20 J. a., Commis, Typhus.
 Anton Knes, 72 J. a., Inwohner, Altersschwäche.
 Friedrich Grobmann, 49 J. a., f. f. Gerichtsofficial, Wassersperre.
 Michael Čede, 56 J. a., Tagelöhner, Lungentuberkulose.
 Andreas Kovacki, 58 J. a., Bettler, Lungenentzündung.
 Josef Rjicha, 5 J. a., Buchhaltersohn, Gehirnlähmung.
 Johann Kolenz, 42 J. a., Besizer, Rückenmarksentzündung.
 Oskar Redermann, 34 J. a., Schriftseher, Tuberkulose.
 Josef Kompletz, 15 M. a., Magdsohn, Rhachitis.
 Matthias Be elinsek, 75 J. a., Tagelöhner, Bruch der Wirbelsäule.

Vermischtes.

Die Kunst, zu inserieren. In einem englischen Blatte findet sich folgende amüsante Darstellung: Die englischen Kaufleute mit ihrem praktischen Geschäftssinne annoncieren viel häufiger, als ihre Kollegen in den anderen Ländern, und sie fahren nicht schlecht dabei, im Gegentheile! Ihr Grundgesetz ist, daß eine Annonce wenigstens zehnmal erscheinen muß, um Effect zu machen: 1. Insertion: der Leser sieht nicht. 2. Insertion: er sieht sie, aber er liest sie nicht. 3. Insertion: Er liest sie. 4. Insertion: er informiert sich über den Preis des annoncierten Artikels. 5. Insertion: er schreibt die Adresse auf. 6. Insertion: er spricht darüber mit seiner Frau. 7. Insertion: er entschließt sich zu kaufen. 8. Insertion: er kauft. 9. Insertion: er lenkt die Aufmerksamkeit seiner Freunde auf die Annonce. 10. Insertion: die Freunde sprechen darüber mit ihren Frauen.

Gingefendet.

Seid.-Damaste 75 fr.

bis fl. 14.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg'seide** von 45 fr. bis fl. 14.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins **An Private** porto- und steuerfrei ins Haus. **Muster umgehend.**

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (f. u. f. Son.) Zürich.

Schriftthum.

„Des armen Mannes Liederbuch.“ Ein Zeitgedicht von Edith Gräfin Salburg. Mit Illustrationen von Rud. Jettmar. In modernem Originalband. Preis 5 Mark. Verlag von Gröbel & Sommerlatte, Leipzig. Es ist dies kein Liederbuch, aus dem man seine Freunde singt, sondern ein sociales Zeitgedicht, dessen Grundton rege Theilnahme an Gegenwart und Zukunft des arbeitenden Volkes bildet. Daß sich auch die Dichtung berechtigt erachtet, zu den großen gesellschaftlichen Problemen der Zeit Stellung zu nehmen, ist keine neue Erscheinung. „Orpheus“ seier vermag mehr als die Reule des Herkules. Im mächtig industriellen England ist die sociale Tendenzdichtung längst der Anwalt des nach Millionen zählenden Proletariats geworden, und wenn die bekante Verfasserin heute mit „Des armen Mannes Liederbuch“ zum wiederholtenmale im Interesse einer humanen und gerechten Würdigung des socialistischen Gedankens die Lanze einlegt, so können wir es ihr nur dank wissen, daß sie aushält in der gefährlichen Kampflinie idealer Mitstreiter im Dienste der Menschheit. Das sich in ganz modernem Gewande präsentierende Büchlein zerfällt in drei Abschnitte: Kindheit, Jugend, Leben, und erzählt in einfacher, ergreifender Weise das Schicksal eines Enterbten von der Kindheit bis zum Lebensende; mehrere tieferfahnte Illustrationen erhöhen den Werth des Werkes in jeder Weise.

Als dauerndes Geschenk an Freunde und Bekannte eignet sich ein Abonnement auf die farbig illustrierte Wiener humoristische Zeitschrift „Fidèle Blätter“. Jedes dieser schön ausgestatteten Hefte enthält nebst kurzen humoristischen Beiträgen eine Anzahl künstlerisch ausgeführte ein- und mehrfarbige Illustrationen und eine längere heitere Erzählung in Fortsetzungen. Der gewählte Inhalt, sowie der niedrige Preis (90 kr. vierteljährlich) haben derselben schon in vielen Familien Eingang verschafft. Bestellungen nehmen die meisten Buchhandlungen und Colporteurs, sowie die Expedition der „Fidèle Blätter“, Wien, IV., Margarethenstraße 21, entgegen. Probehefte gegen 10 kr. in Briefmarken durch die Expedition.

Die neueste Nummer des „Praktischen Rathgebers“ bringt den Lesern als Weihnachtsgeschenk zwei vortreffliche farbigte Aquarelle: „Ananas-Reinette“ und „Canab-Reinette“, beides hochfeine Apfelsorten, die aber, wie der die Bilder begleitende Text darlegt, beide zum Gedeihen einen feuchten und fruchtbaren Gartenboden und geschützte Lage verlangen. — Wir können Gartenfreunde und Freunde des deutschen Obstbaues nur immer von neuem auf diese vortreffliche Wochenchrift aufmerksam machen, die zu dem geringen Abonnementspreise von 1 Mark vierteljährlich wirklich geeignet ist, den deutschen Obst- und Gartenbau vorwärts zu bringen.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Eingesendet.

Wem gehören die Haupttreffer? Der wahre Werth und die Brauchbarkeit eines Verlosungsblattes liegt in seiner jeden Zweifel ausschließenden Verlässlichkeit; denn solche von zweifelhafter Richtigkeit — und leider giebt es deren genug — sind nur geeignet, das Publicum irrezuführen. Daher kommt es auch, daß Millionen Gulden derzeit in unbenutzten Treffern brach liegen und daß das Publicum noch immer viele längst gezogene und verfallene Lose besitzt, dabei ahnungslos auf die Günst des Glückes wartend! Den Besitzern von Losen und verlosbaren Obligationen empfehlen wir das in Prag erscheinende, einzig verlässliche Verlosungs- und Finanzblatt „MERCUR“, Prag, Graben Nr. 17, das mit 1. Januar 1899 bereits den XIX. Jahrgang eröffnet. Dem in Prag erscheinenden „MERCUR“ gebührt vor allen anderen Verlosungsblättern der Vorzug, nicht allein wegen der Raschheit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verlässlichkeit seiner Ziehungslisten, die nur auf Grund amtlicher Daten und zwar mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden. Der „MERCUR“ bringt aber nicht allein die Ziehungslisten der in- und ausländischen Lose, Obligationen etc., Restanten- und Amortisationslisten, Couponsauszahlungs-Tabellen, Verjährungsausweise u. d. m., sondern auch Berichte über alle finanziellen Ereignisse. — Die Abonnenten des „MERCUR“ erhalten als Prämie — ohne jede Nachzahlung — mit der Neujaehrnummer 1899 das Restanten-Jahrbuch aller bis 31. December 1898 gezogenen und unbenutzten Lose (sowohl der Serien- wie auch Nummern-Lose), Pfandbriefe, Prioritäten und sonstigen verlosbaren Obligationen, den Universal-Verlosungs-Kalender für das Jahr 1899 sowie einen Verjährungs-Schematismus etc. Jeder Effectenbesitzer kann sich durch einmaliges Nachschlagen dieses Werkes überzeugen, ob seine Lose, Pfandbriefe oder Obligationen in allen bisherigen Ziehungen schon gezogen wurden oder nicht. — Das ganzjährige Abonnement sammt Zustellung beträgt für die österr.-ungar. Monarchie nur 2 1/2 fl., die an die Administration des „MERCUR“ Prag, Graben Nr. 17 (am bequemsten mit Postanweisung) einzuschicken ist. 3411

Wilhelm Wratschko, Specereiwaarenhändler, Cilli, Bogengasse 3.

Ich empfehle bestens meine direct bezogenen Original-Südländer-Weine in folgenden anerkannt vorzüglichen Marken:

Malaga	Vda de Adolfo Rittwagen, Malaga.
Madeira	
Portwein (roth und weiss)	
Lacrimae Christi	
Marsala	Gamboa Hermanos, Jerez de la Frontera.
Sherry	
Vermouth	G. E. Vinardi u. Co., Turin.

Diese Medicinal- und Dessert-Weine sind in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen käuflich. 3344-21

Gegen Katarrhe der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits MATTONI'S GIESSHÜBLER natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. 2339

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Ich erlaube mir

das P. T. Publikum höflichst aufmerksam zu machen, dass es alle Nachahmungen des

echten Mörathons

rücksichtslos zurückweise, denn nur dieses paralytisch das Nicotin, macht das Rauchen angenehm und wohlschmeckend und ist der Gesundheit sehr zuträglich.

Nur dort echt erhältlich, wo „Mörathon“ am Plakat steht.

12 kleine à 10 kr. oder 4 grosse à 30 kr. Pakete per Nachnahme franco 1 fl. 26 kr.

Th. Mörath

Medicinal-Droguerie „Zum Biber“

GRAZ, Jakomini-gasse 1.

Haupt-Niederlage für Cilli und Umgebung
Herr König, Cilli. 3237-27

„NEW-YORK“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste Internationale Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt

Gegründet im Jahre 1845. In Oesterreich seit 1876.

Ziffern aus der dem hohen k. k. Ministerium des Innern unterbreiteten Bilanz pro 1897:

Vermögen am 31. December 1897:

990 Millionen Kronen.

Ueberschuss am 31. December 1897:

164 Millionen Kronen.

Einnahmen an Prämien, Zinsen und Miethen im Jahre 1897:

206 Millionen Kronen.

Neu ausgestellte und bezahlte Polizen im Jahre 1897:

688 Millionen Kronen.

Versicherungs-Bestand am 31. December 1897:

4 1/3 Milliarden-Kronen

Die „NEW-YORK“ hinterlegt das volle

Deckungs-Capital für die in Oesterreich bestehenden Versicherungen in pupillarsicheren

Werthen beim k. k. Ministerial-Zahlamte

in Wien.

Central-Direction
(General-Repräsentanz)

Für Oesterreich: **WIEN**

L. Graben 8

(im Hause der Gesellschaft). 3439

Spiel-Ecke.

Gleichklang.

Es zielt so manchen wahren Mann,
Die Welt erkennt's nur selten an.
Das große lust weht Haß und Neid,
Nur das geringe bringt's oft weit.

Doch er, das ist ein ander Ding;
Man will ihn groß, doch nie gering.
Oft fällt er Jenem in den Schoß,
Der es nicht hat — 's ist Menichenloos!

Silbendiamant.

Statt der Zahlen sind Silben zu setzen, derart, daß bedeutet:



- 1 Ausruf.
- 2 Componist.
- 2 2 Bolt in Afrika.
- 2 3 Hauptstadt eines mächtigen Reiches.
- 3 4 Baum.
- 4 5 Waffe.
- 1 5 Sinneswerkzeuge.
- 2 5 preussische Stadt — Stift in Norwegen.
- 3 5 Stadt in Hannover.

Räthsel.

Gesicht's, ihr liebt mich, holbe Schönen,
Nur mich zu haben wünscht ihr nicht;
Ihr, härteren Geschlechts, harrt lange mein voll Sehnen;
Doch komm' ich, Euren Wunsch zu krönen,
Verbannt ihr mich aus Eurem Angesicht —
Umsonst! Was ihr beginnt, mein Bleiben zu verwehren,
Beschleunigt nur mein Wiederkehren.

Anagramm.

Ampel, Erde, Rotte, Amsel, Linse, Falte,
Amen, Else, Haut, Tajo, Labe, Mehl, Gitter.

Aus jedem dieser Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Wort zu bilden. Die neuen Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Pflanze, 2. Gedanken Ausdruck, 3. Kriechthier, 4. weiblicher Vorname, 5. geographische Bezeichnung, 6. Haus- und Schulgeräth, 7. Bezeichnung, 8. Hausthier, 9. Gebiet in Amerika, 10. Buchstabenname, 11. biblischer Name, 12. Theil der Nahrung, 13. schmackhaftes Gewächs.

Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben deren Anfangsbuchstaben, im Zusammenhange gelesen, einen Wunsch, den wir unseren Lesern beim Jahreswechsel zurufen.

Scherzräthsel.

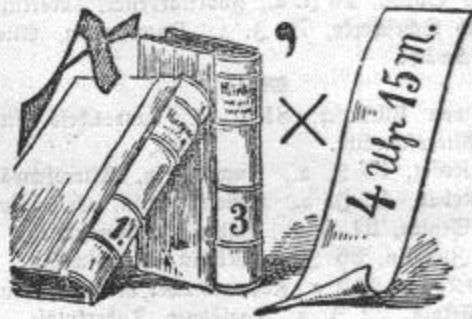
J'Locken S' L L
Bart W L L
Mähne W L L

Abstrichräthsel.

Von jedem der nachstehenden Wörter ist die Hälfte der Buchstaben zu streichen. Die siebenbleibenden Buchstaben müssen im Zusammenhange ein herrliches Mahnwort ergeben.

Lieder, Nelken, Wein, Denker,
Mohu, Netz, Zeug, Einklang, Wien.

Bilderräthsel.



Logogriph.

Ein Thier, das uns mit H bekannt,
Mit B bringt es dich über Land,
Mit K zieht es dem Schwanz gleich,
Mit L ein Fluß im Deutschen Reich.
Und nur noch eins sag' ich zum Schluß:
Mit Z es jeder haben muß.

Die Auflösungen folgen in nächster Nummer.

SUPPENWÜRZEMAGGI

mit

Die Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um jede Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an in allen Delikatwarengeschäften, Droguerien und Colonialwarenhandlungen. Die Originalfläschchen werden mit der Suppenwürze Maggi billigt nachgefüllt.

3456

Rein Hustenmittel übertrifft

Kaisers Brust-Bonbons

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh u. Verstopfung.

Preis per Paket 10 u. 20 Kreuzer.

Baumbach's Erben Nachfolger M. Naufcher, „Adler-Apotheke“ in Cilli, Schwarzl & Co., Apotheke „zur Mariaschliff“ in Cilli. 3220—37

Kundmachung.

Das Stallgebäude beim Hôtel „Zum goldenen Löwen“ ist zur Demolierung verkäuflich.

Anträge sind zu richten an die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.

3443-a

Die Direction.

oooooooooooooooo

Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt

Georg Adler's Papierhandlung,

Preis: 100 Stück 20 kr.
12 Stück 10 kr.

oooooooooooooooo

Die Vereinsbuchdruckerei „Celeja“

empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.

Hosch's Unterlags-Kalender

auf Löseheften für 1899.

Anerkannt als die besten Unterlags-Kalender. Preis fl. 1.50, fl. 1.60 und anwärts. Hosch's Blockkalender mit feinsten Chromo-Rückwand, von 30 kr. bis 60 kr. Vorräthig oder zu beziehen durch jede Buch- oder Papierhandlung. Im Falle keine solche bekannt ist, wende man sich direct an die Verlagsbuchhandlung. Prospekte durch dieselbe überallhin kostenlos und portofrei. — Wiederverkäufer gesucht.

Verlag k. u. k. a. pr. Unterlagskalender Rainer Hosch, Neutitschein.

Bei Bedarf verlange Offert über Reclam-Block-Kalender. 3375

„The Gresham“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:
Wien, I., Giselastrasse 1
im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:
Budapest, Franz Josefsplatz 5 u. 6
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1897 Kronen 159,947.578.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1897 28,823.375.—
Während des Jahres 1897 wurden von der Gesellschaft 7468 Polizzen über ein Capital von 67,331.352.—
ausgestellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Policen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die General-Agentenschaft in **Laibach: Guido Zeschko, Villa vis-à-vis Narodni Dom.**

3285-79

Wer kaufen will

eine gute und verlässliche

UHR

und staunend billig, verlange meinen illustriert. Preiscurant von Uhren, Ketten, Goldwaaren und China-Silber

!!gratis und franco!!

3387-3 AUSZUG:

Prima Uhr wie oben	fl. 1.10
„Wecker-Uhr	1.35
Pendeluhr mit Musik	6.70
Rem.-Nickel, echt Japy	2.20
Silber-Rem.-Uhr, doppelte Silbermtl.	4.25
14 kar. Gold-Damen-Rem.-Uhr	9.75

— Silber- und Goldketten —
werden per Gramm lt. Tages-Cours berechnet. Sämtliche Gold- und Silberwaaren sind vom k. k. Punzierungsamte punziert. Nicht Conveniendes wird bis 8 Tage zurückgenommen; der Betrag sofort franco zurückgesendet.

Schweizer Uhren-Fabrikation und Export
J. Wanderer,
Krakau, Stradam Nr. 1.

Kohlensäure-Industrie

Dr. Raydt

vom. Alois Löwy

Wien,

II. Grosse Pfarrgasse 23

empfiehlt

Reine, natürliche flüssige Kohlensäure aus eigenen Quellen, sowie vorzüglich gearbeitete Sodawasser-Apparate, Bierdruck-Apparate, Apparate für kohlensaure Bäder, **siphons** etc.

Prospecte gratis u. franco.

3404-9

Prämiiert Cilli 1888.



MARTIN URSCHKO



Bau- und Möbel-Tischlerei

Rathhausgasse Nr. 17, **CILLI**, Rathhausgasse Nr. 17.

Gegründet im Jahre 1870,

2990-?

übernimmt alle Arten von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parquetten-Fabrik von Salcano bei Görz. Alle Arten Parquett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster

complet beschlagen stehen am Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdtsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbeln. Für Speise-, Salon- u. Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze u. grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig u. schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

nach der neuesten Ausführung gekehlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager **staunend billig.**

100—300 Gulden monatl 3304-7

können Personen jed. Standes in allen Ortschaften sicher u. ehrl. ohne Capital u. Risiko verd. durch Verk. ges. erl. Staatspapiere u. Lose. Antr. an Ludw. Oesterreicher, VIII, Deutscheg. 8, Budapest.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. 6. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche fl. —.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.

Albert Zotter, Frasslau.

3452-5

CHINA-WEIN SERRAVALLO

mit EISEN



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Fiebern von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

3426—103

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894
Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandthaus von Medizinalwaaren.
Gegründet 1848.

HERBABNY'S unterphosphorigsaurer Kalk - Eisen - Syrup.

Dieser seit 29 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:

**Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.**

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: Carl Gela, M. Rauscher, Apoth. Deutsch-Landsberg: O. Daghofer. Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Pospischil. Graz: J. Strohachner, Leibnitz: O. Russheim. Marburg: V. Koban. A. Horinek, W. König, V. Koban. Mureck: E. Reicho. Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk. Radkersburg: M. Leyrer. Windisch-Feistritz: Fr. Petzolt. Windischgraz: G. Uxa. Wolfsberg: A. Huth. Liezen: Gustav Grösswang. Laibach: W. Mayr. N. v. Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger. Kann: Apotheke „zum goldenen Adler“ H. Schniderschitsch. Kindberg: Oskar Kusche. 3388—33

Für Oekonomen, Forstleute, Pferdebesitzer etc. ist das Beste

**Kronberger's berühmtes Kautschuk- u. russische
Vaselin-Lederfett.**

Einzig wirklich ausgezeichnetes Lederconservierungs-Mittel, welches jedes Lederzeug, Wagendach, Spritzleder, Riemenzeug, Pferdegeschirr, Schuhe etc. dauernd wasserdicht und geschmeidig erhält.

Unentbehrlich für Pferdebesitzer Kronberger's Heil- u. Hufsalbe, Thierärztlich empfohlen.

Zu haben in Cilli bei Herrn Johann Koroschetz; Schuhmacher-zugehör-Handlung, Anton Kopler, Sattler u. Riemer. Wind-Gratz: Brüder Reiter, Kaufmann. Wind-Feistritz: Alois Binder, Kaufmann. Rohitsch: Josef Berlsk, Kaufmann. Spital a. Drau: Alois Brunner, Kaufmann.

3287—a

3368—61

Ueberall zu haben.

Sarg's Kalodont

Bestes und billigstes Zahnputzmittel.

Philipp Neustein's verzuckerte abführende Pillen

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.



Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's

Apotheke zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6, Depot in Cilli bei den Herren Adolf Marek's Nachfolger, Rauscher, Karl Gela, Apotheker. 3187—25

Die neuesten Futterbereitungs-Maschinen,

Häcksel-Futter-Schneider
Rüben- u. Kartoffel-Schneider,
Schrot- und Quetsch-Mühlen,
Vieh-Futterdämpfer,
Transportable Spar-Kessel-Oefen

mit emailirten oder unemailirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirthschaftliche Zwecke etc.

ferner:

Kukurutz- (Mais-) Rebler,
Getreide-Putzmühlen,
Trieure-Sortirmaschinen,

Heu- und Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kais. k. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke
WIEN, II. Taborstrasse Nr. 76.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Illustrierte Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht. 3189-15

Stets frische Trebern

als Vieh- und Schweinefutter hat abzugeben
Brauerei Simon Kuketz
3385—3 in Markt Tüffer.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 2

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1899

Des Königs Pfegling.

Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld.

(Fortsetzung.)

In kurzer Zeit erzählte sie dem Oheim, aus welcher peinlichen Situation der zufällig den Wald passierende Chevalier von Bytinski sie befreit habe.

Graf Michael hörte ihr ruhig, sichtlich nicht ungern zu, fast ohne Unterlaß hielt er während der Erzählung seiner Michte den Blick auf Kasimir gerichtet, und dem jungen Manne war es, als bringe aus ihm ein warmer Strahl bis an sein Herz. Ein seltsames, zum ersten Male empfundenes Gefühl, selbst jenem nicht vergleichbar, das er im Innersten der Seele für seinen königlichen Wohltäter hegte, suchte ihn heim, und wie ein magisches Band wob es sich zwischen ihm und jenem düsteren Manne, der doch angeblich Keinen liebte und sein Dasein nur dem Hass und düsteren Erinnerungen weihend, von Keinem Liebe zu heischen schien.

Nun redete er dem jungen Manne, der ihm in kurzen Worten über seine Persönlichkeit und sein Reiseziel Auskunft gab, wie zuvor dem Grafen Dimitri. Nachdem er seines früheren Verhältnisses zu dem verstorbenen Fürsten Lubomirski gedacht, fiel Graf Michael ein: „Ei, da kenne ich Euch bereits aus einem der letzten Briefe meines langjährigen Freundes. Er rühmte mir darin die erprobte Treue, den Eifer seines jungen Secretärs und Gesellschafters, und ich beneidete ihn, denn ich — bin allein, wie Ihr vielleicht schon vernommen.“

Eine unverkennbare Bitterkeit lag, namentlich im Hinblick auf die beiden bei ihm wohnenden jungen Verwandten, in der letzten Bemerkung des Grafen ausgeprägt, und doch nichts Gehässiges, sondern ein Anflug von Wehmuth klang hindurch. Eine kurze Pause entstand, Keiner wagte sie zu unterbrechen; dann aber schüttelte Graf Michael das Haupt, als wolle er lästige Gedanken von sich abwehren, und sagte, dem jungen Manne noch einen Schritt näher tretend, rasch:

„Wie eine Jüngung des Schicksals dünkt mich unser

Begegnen. Ich verlasse fast nie meine Einsamkeit, eine Familienangelegenheit führt mich eben heute zu dieser Stunde nach Schloß Krasinski und ich treffe Euch hier. Ihr gefällt mir, junger Mann, ich bin allein — und Ihr seid frei — wollt Ihr zu mir kommen in gleicher Eigenschaft und gleich ehrenvoller Stellung, wie sie Fürst Lubomirski Euch in seiner Nähe antwies?“

Kasimirs Herz schlug höher, und doch, konnte er ohne weiteres das Anerbieten Graf Michael annehmen, so sehr es ihn beglückte, zumal es ihm die Aussicht eröffnete, noch ferner in der Nähe der schönen Valeska, die einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht, zu verweilen? Mühte der Gegner des Königs Stanislaus nicht erfahren, daß es der Pflegesohn desselben war, den er in sein Haus lud?

„Mit hoher Freude erfüllt mich Ihre Aufforderung, Herr Graf,“ entgegnete er nach kurzen Besinnen, „allein vermag ich ihr zu genügen? Und selbst solltet ihr hinreichende Nachsicht mit meinen schwachen Kräften haben, so weiß ich doch nicht, ob ich, ein Elternloser, der selbst seinen Namen einem fremden Wohltäter verdankt —“

Abwehrend bewegte Graf Michael die Hand. „Ich liebe keine Familiengeschichten,“ sagte er kurz, „Den Mann will ich, den Menschen, nicht den Namen. Wollt Ihr mir einen Gefallen erweisen“, fuhr er ruhiger werdend fort, „so redet mir nie von Eurer Jugend, hört Ihr, niemals! Ich mag von solchen Dingen nichts hören.“

Kasimir verneigte sich schweigend, immer mehr interessierte ihn dieser Sonderling, der dann fortfuhr:

„Ihr wißt es vorher: keine Freuden blühen Euch an eines menschenfeindlichen Einsiedlers Seite — der Wald mit seiner Jagd, die reiche Bibliothek des Schlosses, die Sammlungen, die ich in meiner Einsamkeit in langen Jahren geschaffen, das muß Eure Erholung in den Stunden der Muße sein, wenn die Regelung der vielfach verworrenen Verhältnissen auf meinen Besitzungen Euch solche verstattet.“

„Eure Schilderung hat nichts, was mich abschrecken könnte, Herr Graf,“ entgegnete Kasimir und fügte dann,

einem Impulse folgend, von dem er sich selbst keine Rechenschaft zu geben vermochte, hinzu: „Ich nehme Euren Vorschlag an, ich weihe Euch meine Treue, meine Dienste, nur eines behalte ich mir vor: die Dankbarkeit, welche ich meinen früheren Wohlthätern schulde, und die Freiheit meiner Ueberzeugung. Parteilos will ich sein und bleiben in meiner zu sehr von Parteien zerklüfteten Heimath, will nichts sein, als ein treuer Sohn meines Vaterlandes!“

Der junge Graf Andreas versuchte spöttisch zu lachen, doch ein Blick Kasimirs genügte, ihn verstummen zu lassen. Graf Michael aber bot dem jungen Manne die Hand: „Wir sind einig,“ sagte er nur.

Valeska hatte sich bereits kurz vorher entfernt, nun kehrte sie zurück, die Herren in den Speisesaal ladend.

Graf Michael lehnte ab, er wünschte noch eine kurze Unterredung unter vier Augen mit seinem Vetter Dimitri, um derentwillen er gekommen wäre, es handelte sich um Erledigung einer Formalität, einer Unterschrift Dimitris, von deren Nothwendigkeit sein Verwandter ihn selber zu überzeugen für geboten hielt. Wenn dies Geschäft erledigt sei, wollte Graf Michael, wie er sagte, unverzüglich heimkehren. Am nächsten Morgen erwartete er dann Kasimir auf seinen Schlosse, wo inzwischen alles zu seinem Empfange bereitet werden sollte.

„Der Chevalier bleibt in unserer Nähe?“ Kaum vermochte Valeska die Regung der Freude zu unterdrücken, die aus ihren Worten hervorleuchtete und die Kasimirs Seele mit kaum geahnten Glück erfüllte.

„Allerdings, holde Cousine,“ entgegnete Kaver, „der Herr hat soeben den ihm angebotenen Secretärposten bei unserem Oheim angenommen, da er augenblicklich stellenlos ist. Hoffentlich wird er lange genug dort unser Hausgenosse bleiben, um in seiner neuen Eigenschaft den Ehevertrag Valeska Krasinski mit unserem lieben Andreas abzufassen, dem ja die alten Sagen unseres Hauses diese Verbindung vorschreiben.“

Trotzdem Michael Krasinski mit Dimitri sprach, mußte er doch die unzarten Worten seines Neffen vernommen haben, denn er wandte sich plötzlich um, legte in einer milden Regung, die man dem finsternen Manne gar nicht zugetraut hätte, die Hand auf Valeska's Haupt und sagte mit weichem Tone:

„Der Familie Sagung war geheiligt von je bei uns und Andreas Krasinski wird beweisen, daß er der Bestimmung würdig ist, die der Zufall ihm beschied. Der Zufall, der ihm ein Recht verlieh, das eigentlich Graf Michael Krasinski's Sohn gebührte — doch Michael Krasinski ist kinderlos!“

Mehr als vier Jahre waren seitdem dahingeschwunden; noch immer weilte Kasimir im Schlosse des Grafen Michael, oder vielmehr in einem abgesonderten Theil des weitläufigen Herrensitzes an der Seite seines neuen Gebieters.

Seine Stellung war eine völlig unabhängige, selbst Graf Michael nahm seine Gegenwart weniger in Anspruch, als er geglaubt, ja eigentlich gehofft hatte. Daß der Sonderling ihm fortwährend sein Wohlwollen bewahrte, das bewies er dem jungen Manne namentlich in Gegenwart Anderer, und davon legten auch viele Zeichen des Vertrauens Zeugniß ab. Das Vertrauen erstreckte sich allerdings nur auf häusliche oder administrative Angelegenheiten, während in der ganzen Zeit ihres Beisammenlebens noch nie eine Frage der Familie oder gar der Politik berührt worden war.

So war besonders auch nicht ein einziges Mal der Name „Laszczyński“ seinem jungen Gesellschafter gegenüber über Graf Michaels Lippen gekommen.

Seit kurzer Zeit aber lastete es Beiden wie ein gewisser Zwang, immer kürzer richtete Graf Michael die Zeit ein, das Kasimir Obliegenheiten zu erfüllen hatte, die ihn an seines Patrons Seite fesselten.

Auch das Benehmen des Grafen ihm gegenüber hatte sich geändert, und nur zu wohl ahnte Kasimir den Grund davon — es war dieselbe Angelegenheit, welche neuerdings das ganze Land beschäftigte, die große Frage, von deren Beantwortung eine Krone abhing, die erledigte Königskrone Polens.

Zu Warschau war am 1. Jänner 1733 Friedrich August II., Kurfürst von Sachsen und König von Polen gestorben und die Neuwahl eines Regenten, den nicht Ehrlichkeit und Schicksalsgunst, sondern die freie Wahl derer zu erkiesen hatte, die sein Scepter beherrschen sollte, nothwendig geworden. Wie im Widerhall der allgemeinen Volksstimme tönte ein Name rings umher im Polenlande, ein vielbeliebter und noch unvergessener, der Name: „Stanislaus Leszczyński!“

Freilich nicht ohne Widerspruch.

Dicht vor Polens Grenze, die Hand am Schwerte, bereit ein Recht zu erzwingen, zu dem ihm nach seiner Meinung die Erblichkeit Anspruch verlieh, stand bereits des benachbarten Sachsens kaiserlicher Herrscher, der Sohn Augusts des Starken, Friedrich August III. an der Spitze seiner Truppen. Hinter ihm aber, wie einst seinem Vater, drohte Rußland dem kleinen Polenreiche mit Krieg und Verderben, falls es sich erlauben wollte, nach eigenem Willen einen Herrscher zu wählen, der dem mächtigen Nachbar vielleicht mißfiel.

Die kriegerische Ehre Frankreichs war durch die drohende Militärmacht Sachsens und Rußlands aufgerufen und laut verkündeten die Zeitungen, daß eine

Flotte bereits vom Hafen Breſts ausgelaufen, die den Präſidenten an der Spitze eines ſtarlen franzöſiſchen Armee-corps nach dem unter polniſcher Oberhoheit ſtehenden Danzig zu bringen beſtimmt ſei.

Waren es die angegebenen politiſchen Verhältniſſe allein, die Kaſimir, da es ſich um die mögliche Wiedereinſetzung des Königs Stanislaus handelte, in doppelter Stärke mitempfinden mußte, welche ſeine Züge düſter erſcheinen ließen und ſchon ſeit geraumer Zeit das Rätheln von ſeinen Lippen gebannt hatten?

Draußen war es Mai geworden, im Frühlingsgrün prankte der Park, zum erſten Mal nach hartem Winter und ſtürmiſchen Kampf der Elemente wehte lau die Luft und umfächelte ſchmeichelnd das Antliß des jungen Mannes, der an einer einsamen Stelle des Parkes auf einer Bank ſaß, ſichlich in tiefe ſchweremüthige Gedanken verſunken.

Ganz mit ſich ſelber beſchäftigt, hatte er überhört, daß es aus einiger Entfernung her hinter der Parkmauer wie der Trapp von Pferden erklang. Jetzt verſtummt der Schall in der Nähe des äußeren Parkthores und ein leichter Frauenschritt ward kurz danach auf dem Kieſwege der Allee laut, die an Kaſimirs Sitz vorüber führte.

Erſt als es dicht neben dem jungen Manne rauschte wie Seidengewand, fuhr er empor, eine Röthe bedeckte ſein Antliß, denn wenige Schritte entfernt ſtand ſichtlich in gleicher Betroffenheit über das unverhoffte Begegnen Waleſka Krasinski.

Noch nie war ſie Kaſimir ſo hold erſchienen als heute im Reitanzug von ſchwarzem Atlas, der Hut von einem langwallenden grünen Schleier untwunden, die Wangen leicht geröthet vom ſcharfen Ritt. — Eine Weiße ſtanden die beiden jungen Leute ſich ſchweigend gegenüber, Beide waren befangen, aber doch zeigte ſich auf ihren Zügen unverkennbar der Ausdruck reinſter Freude.

Waleſka nahm zuerſt das Wort. „Ich bin glücklich,“ ſagte ſie, dem jungen Manne die Hand reichend, „daß Ihr es ſeid, dem ich hier zuerſt auf des Großoheims Grund und Boden begegne. Er wird mir ſicherlich zürnen, fürchte ich, denn er liebt jezt weniger als je Beſuche zu empfangen, aber ich muß ihn ſprechen. Deshalb ließ ich mein Lieblingspferd ſatteln und von einem unſerer Knechte begleitet, ritt ich hierher, am Parkthore ſtieg ich ab, den Grafen Michael vom Park aus zu überfallen. Wäre ich von der anderen Seite gekommen, ſo hätte er von ſeinem Fenſter aus meinen beabſichtigten Beſuch gewahren und Ordre geben können, ſeine Anweſenheit zu verleugnen. Er mag wohl ahnen, was mich zu ihm führt.“

„Ihr trefft den Oheim augenblicklich in Wahrheit nicht im Schloſſe an, gnädigſte Comteſſe,“ entgegnete

Kaſimir. „Der Herr Graf Michael befindet ſich noch im Dorf und hat mir, da er durch den Park heimkehren will, einer Inſpection halber hier an dieſem Orte eine Zuſammenkunft beſtimmt.“

„Ich möchte nicht gerne vergeblich gekommen ſein, leiſten Sie mir Geſellſchaft, Herr Chevalier, ich werde den Grafen Michael hier erwarten.“

Einen bittenden Blick richtete Kaſimir auf das junge Mädchen: „Vergönnt mir, Euch einen Rath zu ertheilen, Comteſſe,“ ſagte er, „Ihr kennt kaum Euren Oheim ſo genau wie ich, dem vier Jahre engen Beiſammenſeins doch manchen tieferen Blick in ſeine Seele geſtatteten. Ein edler Charakter iſt Graf Michael, aber unnahbar und böſen Dämonen preisgegeben, wenn jener düſtere Schatten naht, der ihn zeitweilig heimſucht. Und nie ſah ich ihn in wechſelnderer Stimmung als gerade in den letzten Wochen. Die politiſchen Ereigniſſe der Gegenwart, die jedes Polenherz bewegen, haben ihn in eine Aufregung verſetzt —“

Ein bitterer Ausdruck zog über Waleſkas Antliß. „Ja,“ ſagte ſie mit verhaltenem Groll, „ſie gleicht der Aufregung des Jägers, der darauf harret, daß ein edles Wild in ſeinen Schußbereich kommt. Ja, glaubt mir, ſo iſt es, ſelten ſah Polen einen milderer und beſſeren Herrſcher als Stanislaus Leſzczyński, aber er mußte vor dem unverſöhnlichen und unerklärlichen Haß Michaels ſein Reich verlaſſen, und ſo wird es zum zweiten Male kommen, wenn er es auch jezt zurückgewinnen ſollte!“

„Ihr verehrt den König Stanislaus, Comteſſe?“ freudig ſtrahlte Kaſimirs Auge. „O, wäre es Euch je vergönnt geweſen, in ſein Antliß zu ſchauen, ihn ſelbſt zu ſehen, den Unvergessenen —“

Der von der Erinnerung hingeriſſene Jüngling hielt plötzlich innr, er fühlte, daß er in dieſem einen Augenblicke mehr von dem Schleier ſeiner Vergangenheit gelüſtet hatte, als ſeit her in der ganzen Zeit, da Waleſka ihn kannte.

„Des Unvergessenen, ſaget Ihr?“ wiederholte Waleſka. „Ja, ja, ſchon mehr als einmal bei ähnlicher Gelegenheit ſtieg eine Ahnung in mir auf, zur Gewißheit wird ſie heute. Ihr ſeid dem König Stanislaus alſo nicht fremd, eine wichtige Rolle ſpielt ſeine Perſönlichkeit in Eurem Daſein, iſt es nicht ſo?“

„Ja, Comteſſe, es iſt ſo. Ich mag länger Euch gegenüber kein Geheimniß mehr daraus machen, gebietet mir doch auch unter den gegenwärtigen Umſtänden die Pflicht und die Dankbarkeit, mich Eurem Oheim gleichfalls zu offenbaren. „Ja, Comteſſe,“ fuhr er tiefbewegt fort, „mit mächtiger Hand griff einſt Stanislaus Leſzczyński in mein Leben. Ein Wohlthäter war er mir, ein zw. it. r Vater.“

(Fortſetzung folgt.)

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Aus Ost-Ruckuckheim.

In's deutsche Nest
Den letzten Nest
Von seinem Schöpfungstrieb
Der Slave legt,
Sein Schnabel begt
Die „Gleichberechtigung's“-Liebe.

Der Deutsche sagt,
Bevor er wagt
Sich an die Ruckuckfeier.
Soll pfeifen gut
Er fremde Brut?
Es wird ihm nicht geheuer.

Das Ei schon springt,
Im Neste singt
Der junge Ruckuck munter.
Bald fliegt vom Baum
Der deutsche Flaum;
Der Scherz wird immer bunter.

Weist sie hinaus
Aus Eurem Haus,
Die dreiste Vogelsippe!
Und haltet fest
Am deutschen Nest,
Sonst bricht man Euch die Kippel!

Wie tief dringt Sonnenlicht in's Meerwasser? Versuche mittelst photographischer Aufnahmen, die im Mitteländischen Meere vorgenommen wurden, haben ergeben, daß das Sonnenlicht bis zu einer Tiefe von 200 Metern nachgewiesen werden konnte. Bei besonders klarem Wetter sind Lichtspuren sogar noch bis zu einer Tiefe von 480 Metern nachweisbar gewesen. Bei einer Tiefe von 50 Metern hat die Helle des Sonnenlichtes in unseren Breiten bereits soweit abgenommen, daß sie nur noch der des Mondlichtes gleicht, während im Indischen Ocean und im Karaischen Meere in dieser Tiefe Korallen und andere Gegenstände am Meeresboden noch vollkommen sichtbar waren, die Helle des Sonnenlichtes also noch kaum vermindert war. Die gefleckten Korallen bei Mindera im Indischen Ocean waren auf's deutlichste von unten zu unterscheiden. Bei 100 Metern Tiefe sinkt im allgemeinen die Helle bereits zu schwachem Dämmerlicht herab, und unterhalb 200 Meter herrscht ewige Finsternis.

Düngerwerth der Asche. Vielsach steht dem Gartenbesitzer Holz- und Kohlenasche in größeren Mengen zur Verfügung,

deren Verwendung infolge nicht genügender Kenntnis des Düngerwerthes derselben sehr oft unterbleibt. Der Düngerwerth der Aschenarten schwankt außerordentlich, je nach den Materialien, aus welchen sie gewonnen werden. Die werthvollste Asche ist die ausgelaugte Holzasche. Sie enthält neben einer größeren Menge von kohlen-saurem Kalk und Magnesia noch 6 bis 10 Procent Kali und 1 bis 5 Procent Phosphorsäure, und zwar ist Asche von Laubholz etwas werthvoller als jene von Nadelholz, und die Asche von Gehäusen, jüngeren Zweigen und Knäuelholz enthält mehr Düngstoffe, als jene von Scheitholz.

Vertilgung von Küchenschwaben.

Eine glatte, tiefe Schüssel ist die beste Schwabensalle. Die Schüssel wird in der Nähe des Ofens aufgestellt, daß die Schwaben bequem den Rand der Schüssel besteigen können, am besten inmitten Papier, Holz und anderer, ähnlicher, als Leiter dienender Gegenstände. Der beste Köder ist Bier und weicher, weißer Käse, auch alter Käse, Fleisch- und Wurstreste, welche man in die Mitte auf den Boden der Schüssel legt. Der Geruch lockt diese Insekten bei anbrechender Nacht heran und in Scharen eilen sie herbei; 30 bis 40 Schwaben ist der tägliche Fang in der ersten Zeit, bis nach und nach immer weniger werden. Wer hierbei consequent verfährt, hat in kurzer Zeit ausgeräumt. Die gefangenen Schwaben werden am Morgen mit kochendem Wasser überschüttet, was ihren sofortigen Tod zur Folge hat.

Holz feuerfest zu machen. 7 1/4 Gewichtstheile schwefelsaures Zink und 11 Gewichtstheile Manganit werden in lauwarmem Wasser aufgelöst, dem Wasser dann langsam 11 Gewichtstheile 60-grädiger Schwefelsäure hinzugefügt und in diese Mischung das Holz eingelegt, so daß die Flüssigkeit über die Oberfläche des Holzes reicht. Nach drei Stunden wird das Holz an der Luft getrocknet.

Bei Verbrennungen kann man den Schmerz allsogleich dadurch lindern, daß man die wunden Stellen sofort mit Glycerin beträufelt und dieses sanft verreibt. Die in fast allen Fällen von Verbrennungen auftretende Entzündung wird durch die Glycerin-Anwendung fast vollständig verhütet. Die Abstoßung der Oberhautschicht geht langsam vor sich, und die zurückbleibende Narbe soll nach überein-

stimmenden Beobachtungen eine weniger bemerkbare Gestalt annehmen.

Ueber den Einfluß des Radfahrens auf die Nieren und Verdauungsorgane wird geschrieben, daß nach Radfahren Eiweißausscheidung beobachtet worden sei. Das sei ein im Princip sehr schlechtes Zeichen, da es andeute, daß die Nieren ihre Pflicht, die Entfernung aller schlechten, verbrauchten Stoffe, nicht erfüllen. Aber andererseits gehört diese Eiweißausscheidung, da sie bei allen gesunden Leuten, die keine dauernden Ueberanstrengung unternehmen, sehr bald verschwindet, zu den nicht krankhaften Erscheinungen. Natürlich sei das Radfahren allen denjenigen zu verbieten, die mit einem chronischen Nierenleiden behaftet sind, was sich aus einer dauernden Eiweißausscheidung erkennen läßt. Magen und Darm zeigen keinerlei schädliche Einwirkungen, desto mehr wohlthätige. Durch den starken Stoffwechsel, der durch das Radfahren angeregt wird, wird die Verdauung, d. h. Appetit und Stuhlgang günstig beeinflusst, so daß bei vielen Leuten trotz der Mehrausgabe durch die Anstrengung dennoch eine Mehreinnahme von Körpermaterial resultiert, d. h. eine Erhöhung des Körpergewichtes. Dazu ist aber nothwendig, daß die Haltung des Radfahrers die richtige ist, d. h. die aufrechte.

Gut deutsch. Lehrer (in der deutschen Stunde): „Um eine kurze, bestimmte und b. jähende Antwort zu geben, gebraucht man das Wörtchen „ja“. Was würdet ihr nun anwenden, wenn ihr nicht ganz bestimmt bejahen könnt?“ Nur Fritzchen, ein geborener Sachse, erhebt die Hand und antwortet: „Nu äben.“

Aus einem Zeitungsberichte. „Se. Durchlaucht wurde bisher von zwei Aerzten behandelt; man hat aber noch zwei Aerzte beigezogen. Man zweifelt jetzt an seinem Auskommen immer mehr und mehr.“

Freundliche Einladung. Chemie-Professor (im Laboratorium, zu seinen Hörern): „Wenn es das Unglück will, können wir bei diesem Experiment mit dem ganzen Laboratorium in die Luft fliegen. — Wollen die Herren nähertreten, daß Ihnen nichts entgehe.“

Gut aufgehoben. Bummel (als im Gebränge ein Taschendieb verhaftet wird): „Sofort trag' ich meine Uhr wieder in's Versajamt!“

Danksagung.

Die liebevolle Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen Sohnes, bezw. Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Carl Regula

k. k. Staatsanwaltstellvertreter,

sowie die vielen Beileidskundgebungen, die vielen schönen Kranzspenden und die zahlreiche ehrende Betheiligung an dem Leichenbegängnisse lindern uns einigermaßen den Schmerz, wofür wir hiemit allen, insbesondere den Herren k. k. Staatsbeamten von Cilli, Friedau und Marburg, dem löbl. Beamtenkörper des deutschen Ritterordens von Grosssonntag, der geehrten Bürgerschaft, dem löbl. Männergesangsvereine und der freiwilligen Feuerwehr von Friedau unsern herzlichsten Dank aussprechen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankschreiben!!

Geehrter Herr!

Besten Dank für das gute Medicament, welches Sie mir gegen Husten und Brustschmerzen geschickt haben. Ich habe eine Flasche von dem Spitzwegerich-Saft verbraucht und Husten und Brustschmerzen sind mir bald vergangen. Senden Sie mir sofort noch 3 Flaschen Ihres so ausgezeichnet wirkenden Spitzwegerich Saften, nebstbei auch 2 Pakete Husten-Thee.

Divča, 19. October 1897.

In Hochachtung Ihr dankbarer
JAKOB SUPPAN.

Den Spitzwegerich-Saft, welcher so vortrefflich gegen Husten, Verschleimung, Brustschmerzen, Heiserkeit, schweren Athem, — auch bei sehr alten Leiden — wirkt, erhält man stets frisch in der Apotheke zum Zrinjski, H. Brodjojin, Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Man achte genau auf die Schutzmarke, denn nur derjenige Spitzwegerich-Saft ist aus meiner Apotheke, welcher auf der Flasche das Bild des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien, trägt.

Preis: 1 Flasche mit genauer Gebrauchs-Anweisung 75 kr.

Nebst dem Spitzwegerich-Saft ist es zu empfehlen, auch den Gebirgskräuter-Thee gegen Husten zu nehmen.

Preis: 1 Paket Gebirgskräuter-Thee mit Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Eines und das andere wird täglich gegen Postnachnahme verschickt. Wird das Geld im Vorhinein eingeschickt, wolle man für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazurechnen.

Apotheke zum Zrinjski

H. BRODJOVIN

Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Werther Herr Apotheker!

Vor kurzem bestellte ich bei Ihnen eine Flasche verstärkte schwedische Tropfen, diese haben bei mir und meinen Bekannten so gut gewirkt, dass ich mich verpflichtet fühle, Ihnen für dieses vorzügliche Mittel meinen wärmsten Dank auszusprechen. Ersuche für meine Bekannten noch 3 Flaschen gegen Postnachnahme zu senden.

Modruć, 26. Mai 1898.

Mit Gruss

VID ZANIĆ.

Die echten verstärkten schwedischen Tropfen wirken sehr gut gegen alle Magenkrankheiten, heben Verdauungsstörungen, reinigen das Blut und kräftigen den Magen. Von diesen berühmten Tropfen verliert man Magen- und Gedärmerkrankheiten, man bekommt guten Appetit.

Auf die Schutzmarke achte man, denn nur jene verstärkten schwedischen Tropfen sind aus meiner Apotheke, welche auf der Flasche das Bild des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien, tragen.

Preis einer Flasche verstärkter schwedischer Tropfen mit genauer Gebrauchs-anweisung 80 kr.

Täglicher Postversandt gegen Nachnahme.

Wird das Geld im Vorhinein eingeschickt, wolle man für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazurechnen.

Apotheke zum Zrinjski

H. BRODJOVIN

Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Bestellungen von 5 fl. und mehr werden
franko eingesendet.

Geehrter Herr Apotheker!

Meine Frau lag drei Monate lang und litt an Reissen und Rheuma. Gleich nach Gebrauch Ihres Fluids gegen Rheuma stand sie innerhalb 3 Tagen auf und heute kann sie Gott sei Dank schon kleinere Fusspartien unternehmen. Empfangen meinen besten Dank für Ihren ausgezeichneten und ausserordentlich wirkenden Fluid und zeichne

Strmac bei Stubias, 22. April 1898

Hochachtend Ihr ergebener

BARTAL LISIČKI

Fluid gegen Gicht und Rheuma ist ein ausgezeichnetes Medicament gegen Reissen, Gicht, Rheuma, Krebtschmerzen, Verkühlungen, bei Durchzug u. s. w. Das Fluid stärkt die müden Glieder und erfrischt alte Leute, welche an Beinschwäche leiden.

Jede Flasche muss mit der Schutzmarke und zwar mit dem Bilde des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien versehen sein, denn nur jenes Fluid ist aus meiner Apotheke, welches diese Schutzmarke an der Flasche trägt.

Preis einer Flasche dieses Fluids gegen Rheuma nebst genauer Gebrauchs-Anweisung 75 kr.

Bei vorangehender Anweisung des Betrages wird ersucht für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazuzurechnen.

Apotheke zum Zrinjski

H. BRODJOVIN

Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

3157—34

VORANZEIGE.

Von Mitte Jänner 1899 an erscheint in Graz jeden Montag halb 6 Uhr früh die

Montags-Zeitung

für die österreichischen Alpenländer.

3459 Interessenten wenden sich an den Herausgeber des Blattes Dr. Robert Withalm, Graz, Rechbauerstrasse 4.

Hotel Stadt Wien: Jeden Sonntag früh
**Ausschank echt
bairischen Bieres.**

Anlässlich der nun wieder stattfindenden Elite Streich-
Konzerte auch Mittwoch abends. 3458

Magazine

mit Eiskeller, Stallung und Heu-
böden sofort zu vermieten. Aus-
künfte beim Hausmeister, Rosenhof.

Unterricht

in italienischer Sprache gesucht.
Anfragen beantwortet unter Nr. 3428
die Verwaltung der „Deutschen
Wacht“. 3428-4

Suche Stelle als Schaffer, Wirth-
schafter, Magazineur
oder Schreiber. Bin 37 Jahre alt, verheiratet,
habe ein Kind, bin absolvierter Weinbauschüler
mit 12jähr. Praxis und guten Zeugnissen.
in allen Zweigen der Landwirtschaft voll-
kommen vertraut so auch in der Ausführung
der Taglohn- und Natural-Bücher.
Auskunft ertheilt die Verwaltung der
„Deutschen Wacht“. 3442-5

**Ein Gewerbe-
treibender,**

welcher durch Krankheit erwerbs-
unfähig geworden ist, bittet edle
Menschenfreunde in seiner grossen
Noth um Unterstützung. Derselbe
ist schon seit 2 Jahren krank und
soll sich einer Operation unterziehen.
Gütige Spenden übernimmt die
Verwaltung der „Deutschen Wacht“
und ist auch bei dieser die Adresse
des Bittenden zu erfahren. 3455

**Elegante Wohnungen
mit Vorgarten**

3449 Karolinengasse 11.

30—40 Stück

junge Kastanienbäume für An-
lagen, eine verglaste Cassa-Pudel,
eine Singernähmaschine zu ver-
kaufen bei **Max Sima**, grüne
3454 Wiese, Cilli.

Eine gut eingerichtete, gut
gehende

Bäckerei

ist mit 1. April unter sehr günsti-
gen Bedingungen zu verpachten.

Näheres berichtet Eigenthümer
Franz Jonke in Oplotnitz.
3450-5

Möbel

Graz, Sporgasse Nr. 34.
Grosses Lager in Ausstattungen,
Speise- und Schlafzimmer-Einrichtun-
gen, polirten und weichen Möbeln,
aller Arten Tapezierer-Möbel, Deco-
rationen, Divans, Garnituren. Ueber-
nahme aller Arten Tapezierer-Arbeiten
in und ausser dem Hause zu massigen
Preisen bei

Karl Schmidt
Tapezierer und Decorateur, GRAZ,
Sporgasse Nr. 34. 3427-11
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.



Nähmaschinen,
Fahrräder,
Haushaltungs- u.
landwirtschaftl.
Maschinen,
Schuhmacher-
Maschinen etc.

kaufen Sie am besten und billigsten bei
S. Rosenau in Hachenburg.
Man verl. kostenfrei Hauptkatalog.

KATHREINER'S
**Kneipp-Malz-
Kaffee.**



Großmutter, wie du bist!

Beliebtstes Kaffeegetränk in Hunderttausenden von Familien.
Bewährt seit Jahren als vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee.
Aerztlich empfohlen für Kinder, Bleichsüchtige, bei allen Nerven-
Herz- und Magenleiden als einzig gesunder Ersatz für Bohnenkaffee.